

sozialdienst **ummattal**

Jahresbericht 2006

Vorwort des Präsidenten	2
Sozialdienst Limmattal	3
Suchtprävention	10
Suchtberatung	18
Einrichtungen Regionale Drogenhilfe Limmattal	23
Begleitetes Wohnen	24
JobBus	26
Mittagstisch	28
Notschlafstelle im Urdörfli	30
ETCETERA	31
Jugendberatung Blinker	33
Behördenmitglieder Sozialdienst Limmattal	38
Personal Sozialdienst Limmattal	39
Adressverzeichnis Sozialdienst Limmattal	40

VORWORT DES PRÄSIDENTEN

Den im vergangenen Jahr durchgeführten Wahlen in den Gemeinden folgte die Neukonstituierung des Vorstandes im Sozialdienst Limmattal. Alle wiedergewählten Sozialvorstände erzielten in ihren Gemeinden sehr gute Wahlergebnisse. Ebenfalls wechselte niemand der bisherigen Sozialvorstände das Ressort. Der „alte“ Vorstand des Sozialdienstes Limmattal ist somit auch der neue Vorstand. Dies garantiert eine Kontinuität in der Führung des Sozialdienstes. Die Fortsetzung unserer Arbeit mit demselben Team freut mich und ich danke an dieser Stelle allen Vorstandsmitgliedern, dass sie sich für eine weitere Amtsperiode dem Sozialdienst zur Verfügung stellen.

Die Erarbeitung von wichtigen Kennzahlen, welche als Führungsinstrument die Entwicklung begleiten sollen, war eines der Ziele des Sozialdienstes. Mit dem vorliegenden Jahresbericht, der bereits zum zweiten Mal in dieser Form präsentiert wird, sind die Leistungen und die dafür benötigten Ressourcen übersichtlich dargestellt.

Die Finanzierung des Sozialdienstes Limmattal setzt sich zusammen aus den Erträgen der eigenen Angebote, den Gemeindebeiträgen, Spenden, Subventionen von Kanton und Versicherungsleistungen. In den letzten 10 Jahren stieg der Aufwand jährlich um durchschnittlich 6,8% und die Erträge um 7,9%. Interessant dabei ist, dass die Addition der Subventionen und Versicherungsbeiträge insgesamt konstant blieben, ja sogar leicht abnahmen. Insbesondere gingen die freiwilligen Leistungen der Krankenkassen in der Betreuung von Suchtabhängigen massiv zurück.

Die Aufwandsteigerung, welche vor allem durch Angebotserweiterungen begründet werden kann, musste vor allem dank der Steigerung der eigenen Erträge nicht vollumfänglich an die Gemeinden weiter belastet werden. Die Gemeindebeiträge wuchsen in den letzten 10 Jahren um durchschnittlich 5,8%.

Die Angebote des Sozialdienstes weisen zur Zeit eine durchwegs gute bis sehr gute Nachfrage auf. Die Dienste sind gut auf die Bedürfnisse ausgelegt. Eine Ausnahme zeichnet sich beim Begleiteten Wohnen ab. Die Warteliste steigt weiter an und den Anfragen aus den Bezirksgemeinden kann zunehmend nicht mehr Rechnung getragen werden. Sollte der Trend anhalten, ist eine Erweiterung des Angebotes zu prüfen. Durch die Begrenzung der Aufenthaltsdauer im Begleiteten Wohnen auf 2 Jahre stellen wir immer wieder fest, dass Betroffene, die in diesem Zeitraum ihre Lebenskompetenzen nicht genügend verbessern konnten, zwischen den Institutionen herumgeschoben werden. Durch die Professionalisierung des Betreuungspersonals seit dem Frühling 2005 und dem neuen Betreuungskonzept hoffen wir, dass unter anderem auch dieser Situation besser Rechnung getragen werden kann.

Der Präsident



Johannes Felber

Bereiche Sucht, Arbeit und Jugend

In den 80er Jahren wurde der Begriff der 4-Säulen-Drogenpolitik lanciert. In den grösseren Städten waren die offenen Drogenszenen zu einem unübersehbaren Problem geworden.

Das 4-Säulen Modell wurde vom Bund anfangs der 90er Jahre als drogenpolitisches Konzept übernommen und hat sich auch aus der Sicht der Fachleute über die Jahre hin bewährt. Der Erfolg trug allerdings dazu bei, dass sich die Problematik dem breiten Interesse der Öffentlichkeit entzogen hat.

Die 4-Säulen Drogenpolitik des Bundes bleibt mit Anpassungen (Qualitätsförderung, Schliessung von Angebotslücken u.a.) weiterhin in Kraft, um die erzielten Erfolge zu sichern.

Die vier Säulen bauen auf folgenden, sich ergänzenden Interventionsmöglichkeiten auf:

- 1 Prävention
- 2 Therapie (und Wiedereingliederung)
- 3 Schadensminderung (und Überlebenshilfe)
- 4 Repression

Die wesentlichen Ziele dieser Politik in Bezug auf die Suchtproblematik bestehen im Verringern der Anzahl Neueinsteiger sowie in der nachhaltigen Erhöhung der Anzahl Aussteigwilliger (Verringerung des Drogenkonsums), der Verminderung der negativen Folgen für bereits Drogenkonsumierende sowie der Verminderung der negativen Folgen des Drogenkonsums für die Gesellschaft.

Anfang der 90er Jahre wurden in allen Regionen des Kantons Zürich unter dem Druck der letzten offenen Drogenszene im Letten (Stadt Zürich) verschiedene Einrichtungen auf die Beine gestellt, im Bezirk Dietikon führte dies zur Gründung des Sozialdienstes Limmattal, in welchem geeignete Einrichtungen der ersten, zweiten und dritten Säule gemäss dem Drogenkonzept in einem Zweckverband zusammengefasst wurden. Als Trägerschaft konnten alle Gemeinden des Bezirks gewonnen werden. Damit konnte für den Bezirk Dietikon ein wirksames, flächendeckendes Angebot geschaffen werden.

Im Laufe der Jahre wurde unser Angebot mit dem ETCETERA in Dietikon (als Ergänzung im Bereich der Arbeitsintegration) sowie der Jugendberatung Blinker erweitert. Im Bereich Arbeit bestehen Schnittstellen zwischen dem ETCETERA und unserem JobBus, die Jugendberatung Blinker hat ihrerseits enge Kontakte zu unserer Suchtprävention. Thematisch gehören die beiden Stellen hingegen nicht mehr zum Suchtbereich.

Wir haben die inhaltliche Gliederung unseres Jahresberichtes 2006 entsprechend vorgenommen: Sie erfahren das Wichtigste in Kürze aus den Tätigkeiten unserer Fachstellen von der Prävention über die Therapie/Beratung bis hin zur Schadensminderung sowie zu den weiterhin sehr aktuellen Themen Arbeitsintegration und Jugend.

Datenschutzreglement

Mit der Zielsetzung, Klarheit über den Umgang mit Daten im Sozialdienst Limmattal zu schaffen sowie die wesentlichsten Belange eines praxisorientierten Datenschutzes zu regeln, haben wir ein Datenschutzreglement ausgearbeitet.

Die verschiedenen Fachbereiche wurden mit ihren teils sehr unterschiedlichen Anforderungen bezüglich Datenschutz in den Erarbeitungsprozess miteinbezogen.

Eingängig mussten alle unsere Daten erfasst und in Kategorien unterschieden werden. Daten unterscheiden sich ja nicht nur inhaltlich, sondern auch in der Art der Erfassung, in der Form der Aufbewahrung.

In einer umfassenden Listenform wurden für alle Datenkategorien der Zugangsschutz, die Aufbewahrungsdauer sowie die Verantwortlichkeit vorgegeben. Regeln zur Vernichtung von Daten, zum Einsichtsrecht, zur Schweigepflicht sowie zum Schutz von Daten mussten erstellt werden.

Daten müssen nicht nur vor unbefugtem Zugriff Dritter geschützt werden, auch der Schutz vor Datenverlust hat einen hohen Stellenwert.

Das Datenschutzreglement wurde vom Vorstand verabschiedet und auf allen Stellen eingeführt.

Personelles

Im Sozialdienst Limmattal (SDL) sind alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit kleineren bis grösseren Teilzeitpensen beschäftigt. Deshalb ist eine Arbeitsstelle jeweils auch in Bezug zu ihrem Pensum zu stellen. Das kleinste Pensum beträgt 35%, das grösste Pensum 80%.

Hauptsächlich ist diese Vielzahl an Teilzeitarbeit in unserem Stellenplan begründet. So ist das kleinste Pensum nicht etwa durch ein Job-Sharing o.ä. entstanden, sondern durch die Vorgabe von 35 Stellenprozenten für das Begleitete Wohnen.

Das Total der Stellenprozente für die gesamte Personalbesetzung (inklusive Aushilfen sowie PraktikantInnen) betrug 2006 1 785 Prozente.

Das Total der Stellenprozente für die 24 Festangestellten (ohne Aushilfen, Praktikantinnen) ergab insgesamt 1 490 Prozente, was somit ein durchschnittliches Pensum von 62 Prozent ergibt.

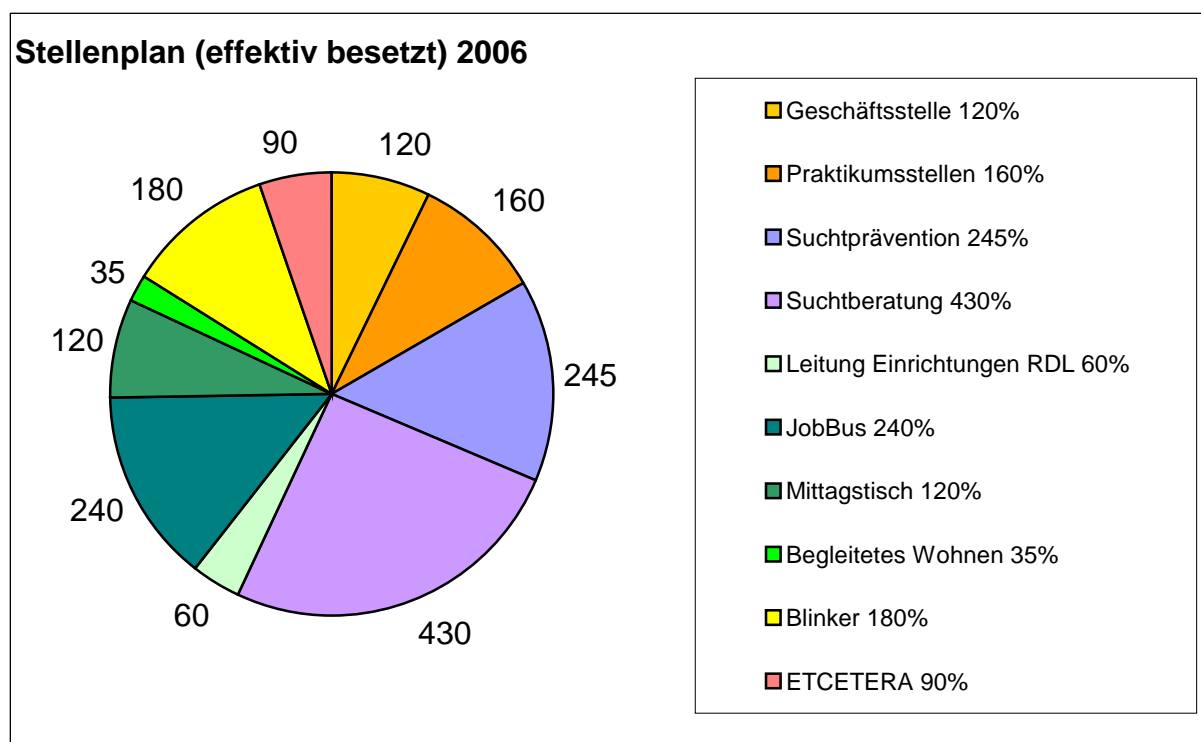
Die durchschnittliche Anstellungsdauer aller Festangestellten im SDL betrug 4 Jahre. Davon waren 7 Personen 7 Jahre und mehr im SDL beschäftigt, dies bei einer möglichen max. Anstellungsdauer von 11 Jahren (ab Gründung SDL).

Die Fluktuation im Personalbereich betrug mit 4 Kündigungen/Abgängen 17% (auf Personen bezogen). Die durchschnittliche Anstellungsdauer der Abgänge lag bei 3 Jahren.

Eine weitere Information zu den verschiedenen Berufsgattungen, aus welchen unsere Festangestellten stammen:

Psychologie: 13 / Sozialbereich: 6 / Verwaltung: 3 / Handwerk: 2 / Lehramt: 1

Verteilung der Stellenprozente



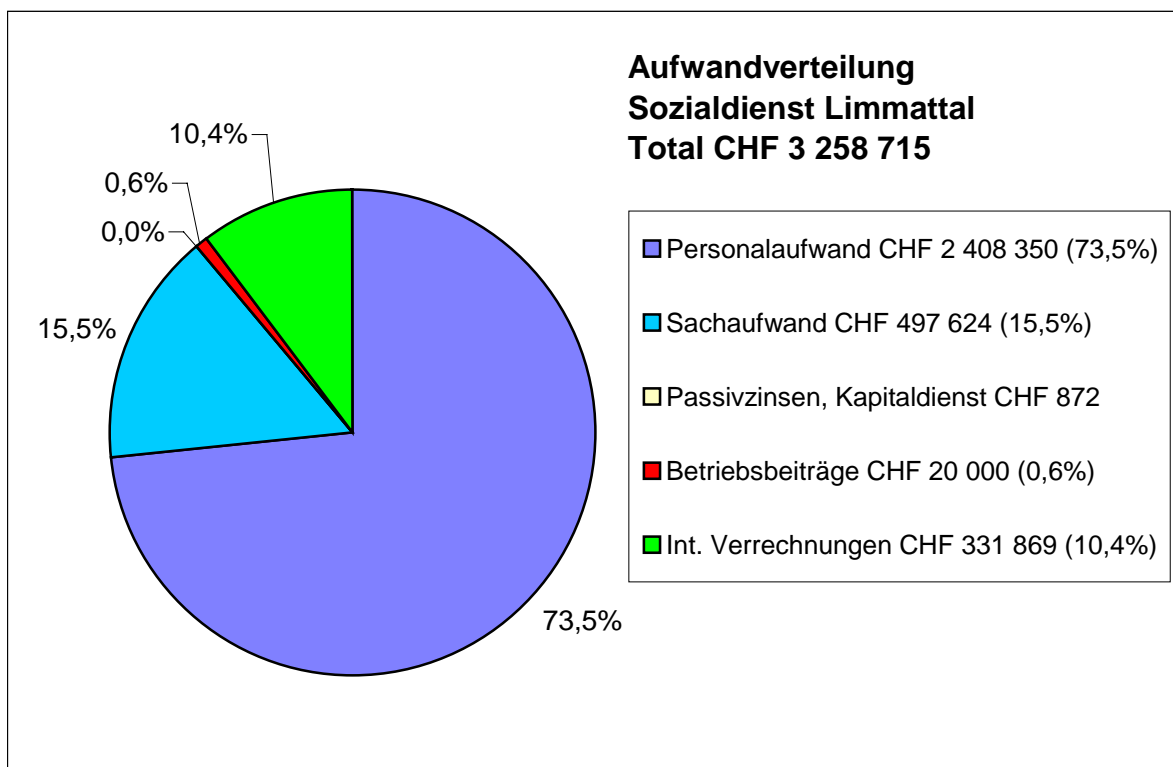
Sozialdienst Limmattal online

www.sozialdienst-limmattal.ch oder kürzer www.sd-l.ch gewinnt mit der zunehmenden Nutzung des Internets weiterhin an Bedeutung. Ausbau und Anpassungen hatten zur Folge, dass die technische Struktur der Homepage überdacht und neu angelegt werden musste. Der schlichte und informative Gesamtauftritt bleibt. Spezielle „links“ von der Suchtprävention www.supad.ch und neu auch von Blinker www.b-link-er.ch führen direkt zu deren Beiträgen. Gleichzeitig konnten wir die Flut unerwünschter Werbemails mit einem auf uns konfigurierten SPAM-Filter stark reduzieren.

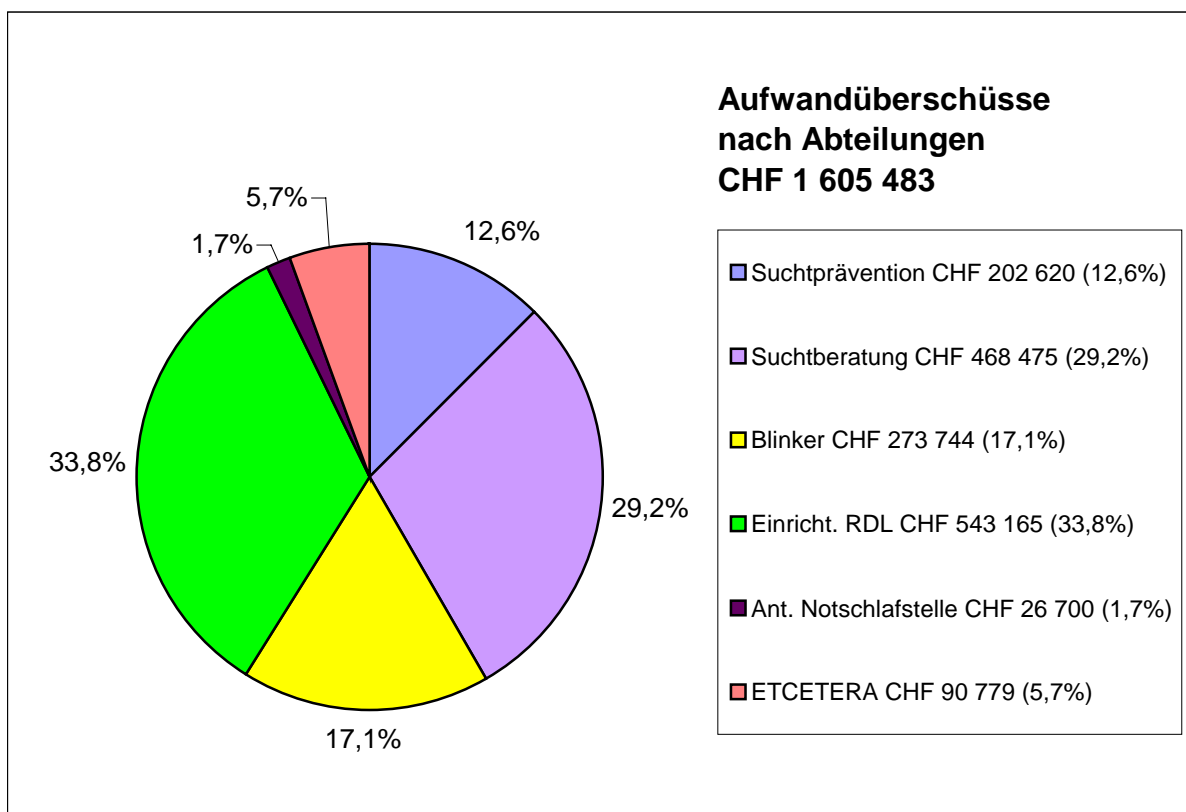
Jahresrechnung 2006

Die Jahresrechnung 2006 schliesst bei einem Gesamtaufwand von CHF 3 258 715 mit einem Aufwandüberschuss von CHF 1 605 483 zu Lasten der Verbandsgemeinden ab. Der Aufwandüberschuss 2006 lag um CHF 102 942 unter dem Voranschlag 2006. Mehreinnahmen beim JobBus (höhere Arbeitserträge) sowie beim ETCETERA führten zu diesem guten Ergebnis. Beim ETCETERA trugen einige wenige, jedoch länger dauernde Einsätze bei Firmen zum hohen Auftragsvolumen bei. Besonders erfreulich: Zwei Arbeitnehmer des ETCETERA mit solchen längeren Einsätzen fanden in den auftraggebenden Betrieben eine Festanstellung.

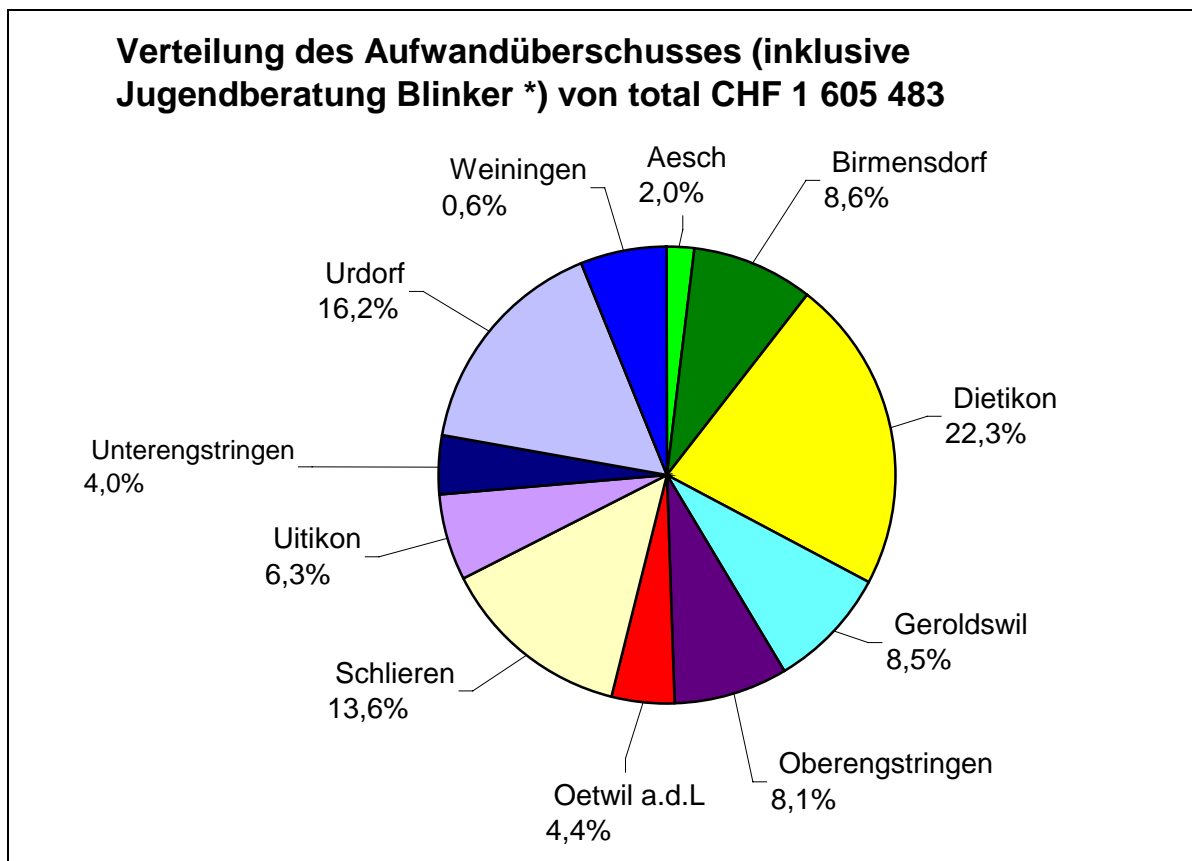
Verteilung des Gesamtaufwandes nach Sacharten



Kostenanteile der Verbandsgemeinden nach Abteilungen

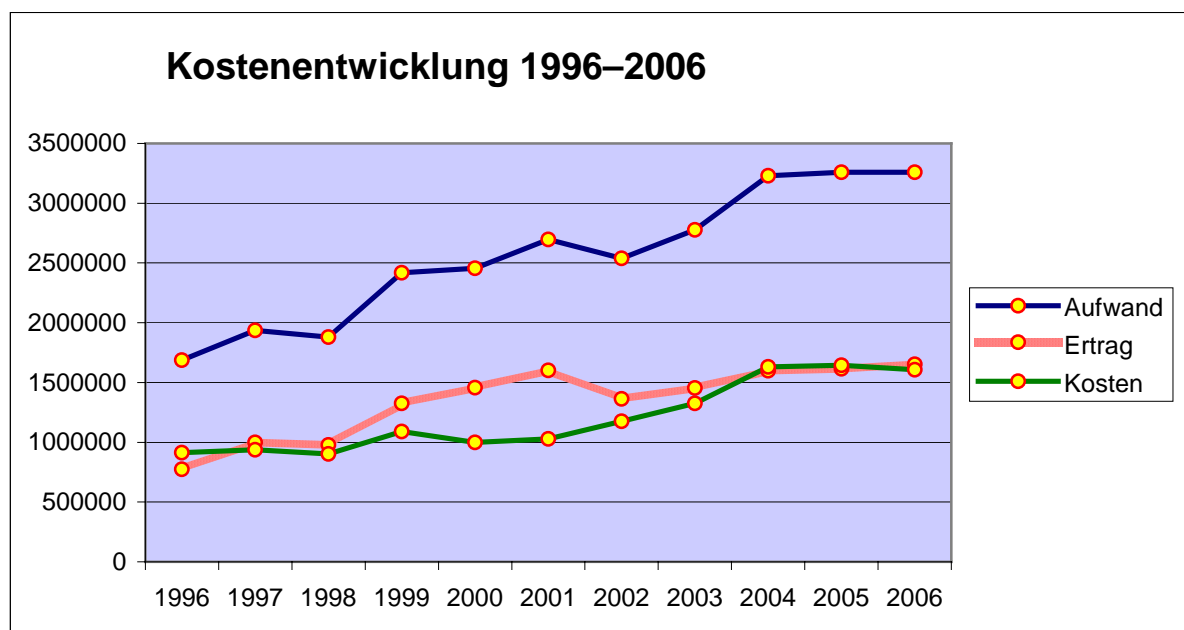


Kostenanteile der Verbandsgemeinden in Prozenten



*inklusive Kostenanteile der Jugendberatung Blinker für die an dieser Fachstelle partizipierenden Gemeinden:
Urdorf, Weiningen, Aesch, Birmensdorf, Geroldswil, Oberengstringen, Oetwil a.d.L.

SDL 2006 im Vergleich zu den 10 Vorjahren



Jahr	A = Ausbau N = Neu S = Schliessung	Ange- stell- te Total	Frei- will. MA Total	Aufwand Total	Ertrag Total	Aufwand- über- schuss *Saldo	Subv. Alkohol . Krank.k. **Anteil
1996		15	42	1 685 913	773 033	912 880	361 083
1997	A Geschäftsstelle A Suchtprävention (Bezirk Affoltern)	16	46	1 936 500	997 962	938 538	398 270
1998		15	42	1 879 093	976 182	902 911	372 803
1999	N ETCETERA	16	39	2 417 000	1 326 682	1 090 318	422 039
2000		16	38	2 456 096	1 456 023	1 000 072	435 710
2001	A Mittagstisch	17	38	2 696 810	1 602 359	1 027 451	463 578
2002	N PraktikantInnen	19	35	2 537 588	1 363 311	1 174 276	429 820
2003	A JobBus prov.	18	37	2 777 749	1 453 384	1 324 364	438 823
2004	A JobBus def. N Blinker S Notschlafstelle	22	8	3 230 857	1 599 223	1 631 633	479 524
2005	N Notschlafstelle c/o Urdörfli /Juli	23	6	3 258 502	1 614 047	1 644 454	388 866
2006		24		3 258 715	1 653 232	1 605 483	353 400

*Der Aufwandüberschuss wird von den Verbandsgemeinden (allen 11 Gemeinden des Bezirks Dietikon) getragen.

**Anteil am Ertrag durch Subventionen des Kantons Zürich, den Alkoholzehntel sowie freiwillige Leistungen der Krankenkassen (siehe nächste Tabelle).

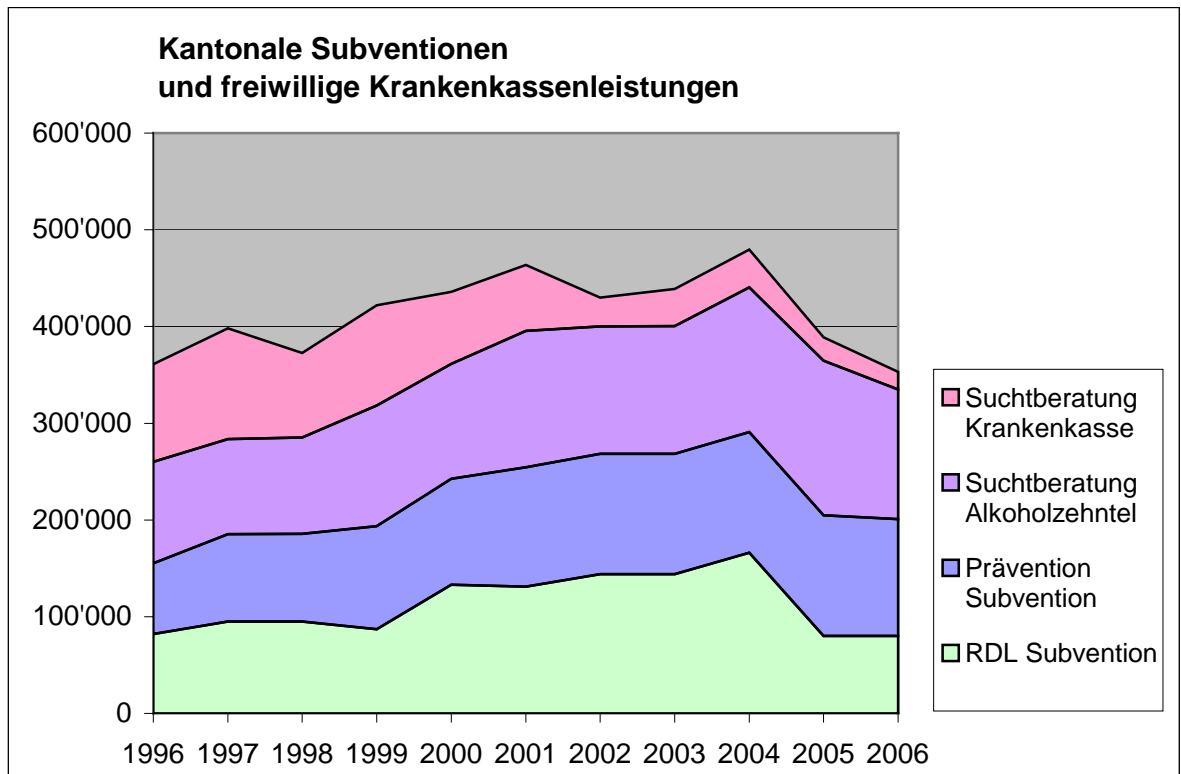
Jahr	Einrichtungen Regionale Drogenhilfe Subvention Kanton	Prävention Subvention Kanton	Suchtberatung Alkoholzehntel + gesetzliche Massnahmen	Suchtberatung Freiwillige Beiträge Krankenkasse	Total
1996	82 000	73 118	104 900	101 065	361 083
1997	95 000	90 339	98 280	114 651	398 270
1998	95 000	90 605	99 600	87 598	372 803
1999	87 000	106 634	124 800	103 605	422 039
2000	133 000	109 474	118 980	74 256	435 710
2001	131 000	123 438	140 880	68 260	463 578
2002	144 000	124 437	131 660	29 723	429 820
2003	144 000	124 530	131 860	38 433	438 823
2004	166 000	124 767	149 580	39 177	479 524
2005	80 000	124 986	159 820	24 060	388 866
2006	80 000	122 925	133 460	17 015	353 400

Die Subvention der Einrichtungen RDL ist eine Pauschale.

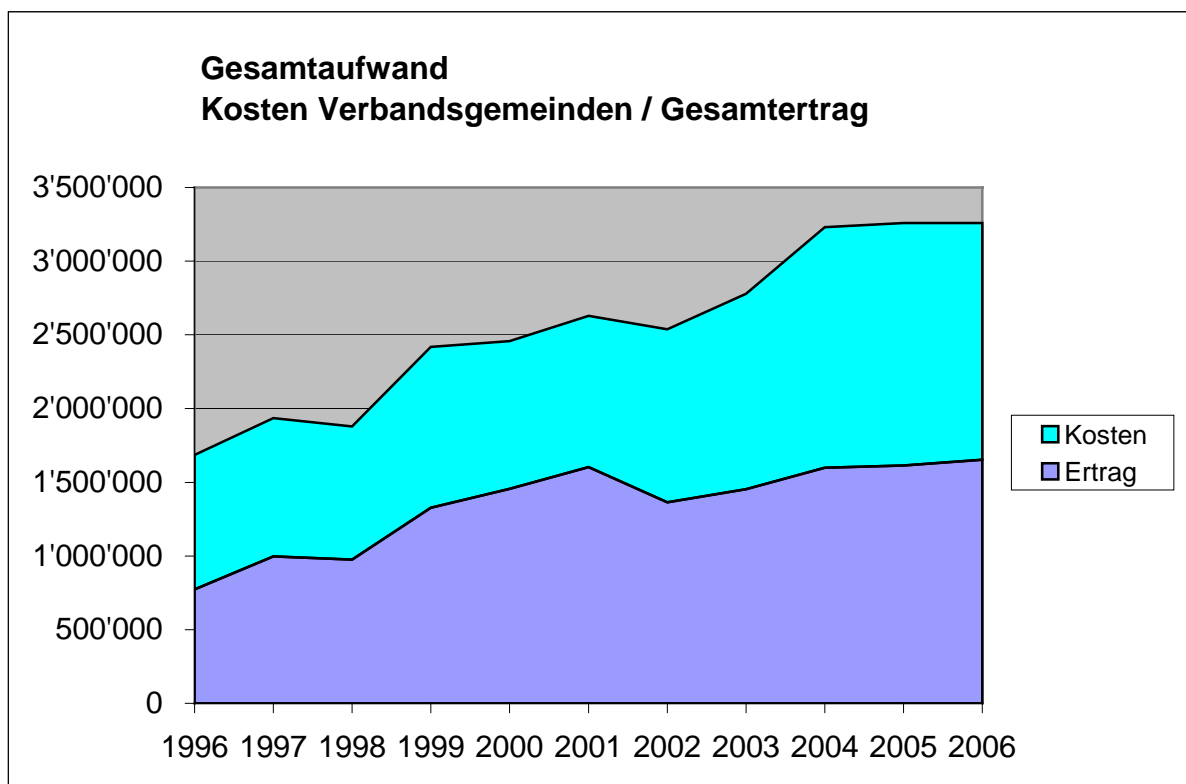
Die Subvention der Suchtprävention wird aufwandbezogen (mit Plafond) gewährt.

Der Alkoholzehntel wird mittels Schlüssel berechnet (Leistung mit Qualitätsanteil).

Die Krankenkassenbeiträge sind freiwillige Leistungen aus Zusatzversicherungen.



Die Subventionsanteile des Kantons Zürich sind absolut sowie im Verhältnis zu unserem Aufwand rückläufig (ebenso freiwillige Krankenkassenleistungen).



Die tieferen Beiträge des Kantons und der Krankenkassen konnten auf der übrigen Ertragsseite teilweise aufgefangen werden. Der Aufwandüberschuss für die Verbandsgemeinden verhielt sich über die letzten drei Jahre konstant.

In eigener Sache

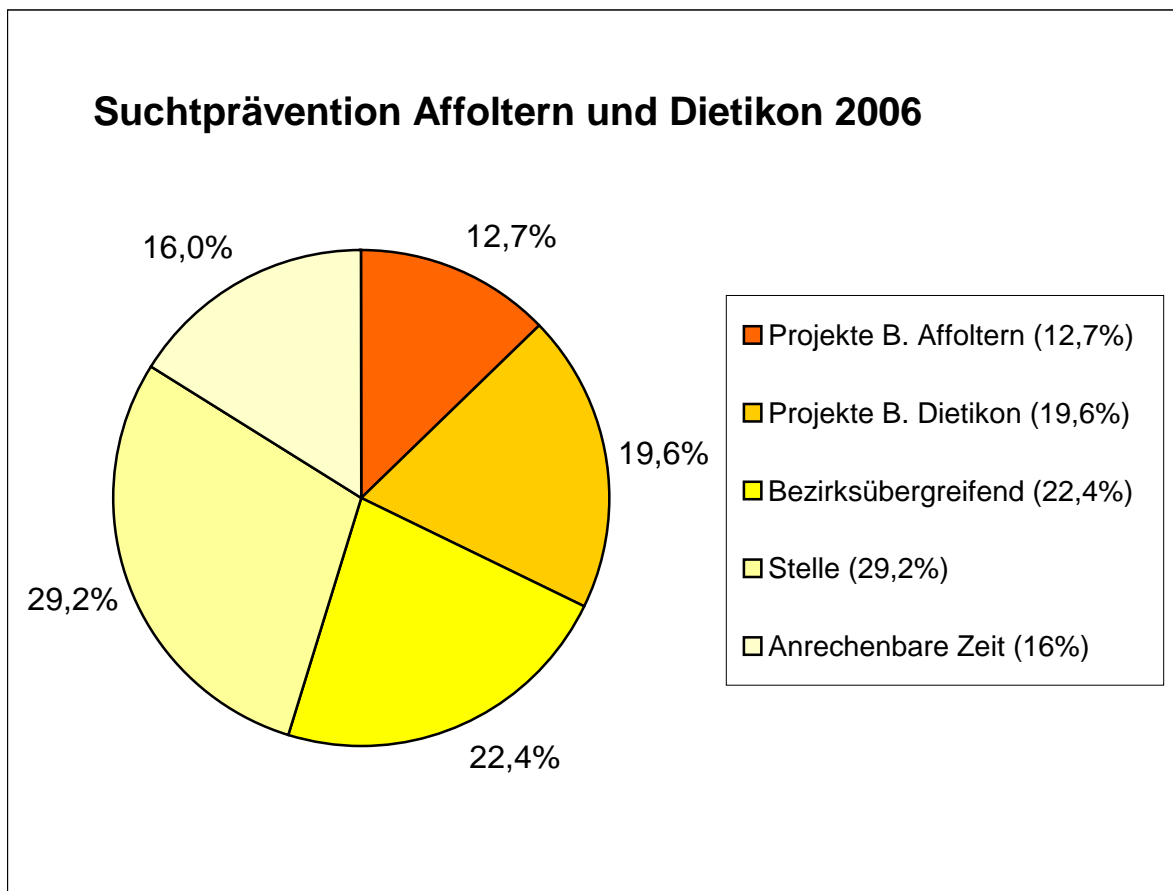
2006 gab es bei der Supad zwei personelle Wechsel: Im Sommer verliess uns Martin Willi nach 3 Jahren, um eine Tätigkeit im therapeutischen Bereich anzunehmen. Per Ende Jahr zog es auch Christoph Meyer nach 7 Jahren bei uns in ein neues Arbeitsfeld in der Gesundheitsförderung. Für ihren langjährigen wertvollen Einsatz danken wir beiden ganz herzlich.

Mit Stephanie Zurbuchen (Psychologin, 70%) haben wir Mitte Juli 2006 eine engagierte und zupackende Nachfolgerin bekommen. Der Nachfolger von Christoph Meyer, Christoph Kuhn (Sozialpädagoge und Supervisor, 45%) wird seine Stelle per 1. Februar 2007 antreten.

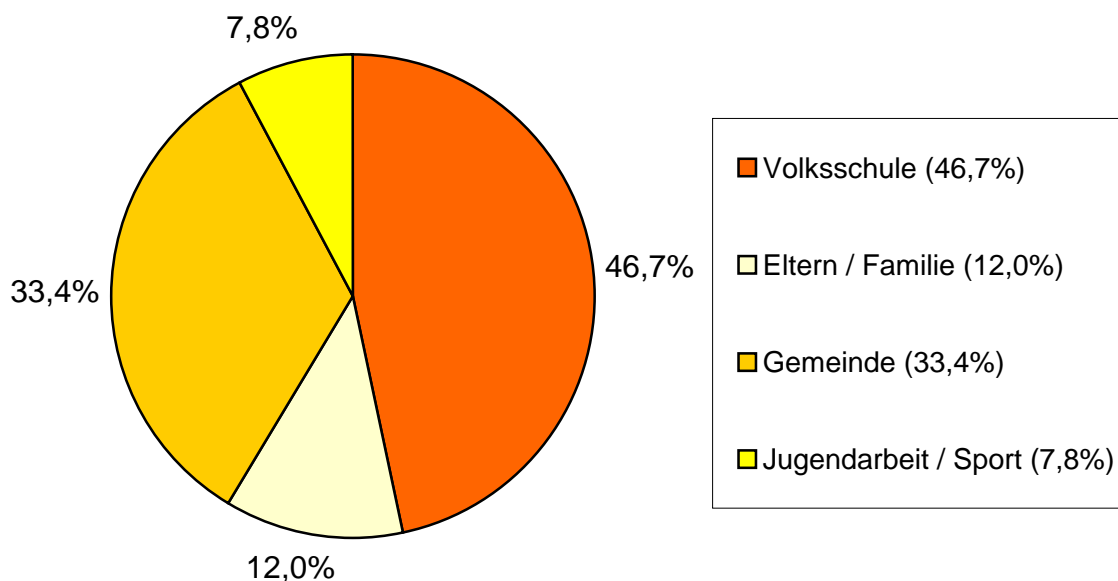
Die Stellenleitung wurde per 1. Januar 2006 definitiv von Cathy Caviezel übernommen.

Gesamtübersicht Suchtprävention 2006 (Reporting)

Die folgende Grafik zeigt die Gesamtverteilung aller Arbeitsstunden der Supad für 2006. In der Rubrik Stelle enthalten sind alle fachlichen Arbeiten zur Aneignung von Wissen/Grundlagen, Teamsitzungen, Leitung und Administration.



Verteilung Projekte nach Zielgruppen



	Bezirk Affoltern Prozente	Bezirk Affoltern Stunden	Bezirk Dietikon Prozente	Bezirk Dietikon Stunden	Beide Bezirke Prozente	Beide Bezirke Stunden
Volksschule	6,0	326	10,6	497	-	-
Eltern/Familie	1,5	71	6,7	306	-	-
Gemeinde	4,3	271	1,8	95	-	-
Jugend / Freizeit	1,0	42	0,5	22	-	-
Kantons- und Berufsschule	-	-	-	-	1,1	63
Betriebe / Heime	-	-	-	-	1,4	64
Schwerpunkt Früherkennung	-	-	-	-	5,9	355
Schwerpunkt Primarschule	-	-	-	-	4,3	199
Schwerpunkt Stellenverbund Kt. ZH	-	-	-	-	1,3	85
Fachliche Vernetzungen	-	-	-	-	4,9	267
Zwischentotal	12,8	710	19,6	920	22,4	1 223
Stelle					29,2	1 591
Anrechenbare Zeit					16,0	822
Total 100%	12,8		19,6		67,6	
Total 6 206 Stunden		710		920		3 636

Die ungleiche Verteilung unserer zeitlichen Ressourcen auf beide Bezirke im letzten Jahr (bedingt durch den Mutterschaftsurlaub von Simone Gaio) konnte 2006 wieder ausgeglichen werden. Die Nachfrage aus allen Zielgruppen in den Bezirken ist allerdings immer gewissen Schwankungen unterworfen.

Früherkennung (2005/2006)

Weiterbildung ‚Früh erkennen und handeln‘

Im zweiten Jahr unseres Schwerpunkts Früherkennung wurde das Weiterbildungsangebot „Früh erkennen und handeln“ zusammen mit den Jugendberatungsstellen Binker (Bezirk Dietikon) und Contact (Bezirk Affoltern) im Detail ausgearbeitet.

Zusammen mit der Broschüre „Leitfaden zur Früherkennung“ wurde das Angebot an alle Oberstufen-Schulleitungen bzw. Kontaktpersonen für Suchtprävention sowie an alle Kinder- und Jugendheime beider Bezirke versandt. Die JugendarbeiterInnen des Bezirks Affoltern wurden an einer Vernetzungssitzung über das Angebot informiert, im Bezirk Dietikon erfolgt die Information aufgrund unseres Personalwechsels erst 2007. Aus Koordinationsgründen mit dem zweiten Schwerpunkt Primarschule werden die Kontaktpersonen der Mittelstufe an ihrem ersten Treffen im Frühling 2007 informiert.

Die Weiterbildung wurde im November und Dezember 2006 zweimal durchgeführt. Und zwar im Schulhaus Luberzen in Dietikon für Oberstufe und Mittelstufe sowie an der Oberstufe Hausen a.A. Die Weiterbildung für die Oberstufe Bonstetten wurde wegen einem Personalwechsel bei der Jugendberatung Contact auf den Januar 2007 verschoben. Aufgrund dieser ersten Erfahrungen und Auswertungen werden im Frühling 2007 nötige Anpassungen vorgenommen.

Suchtprävention in der Primarschule (2006/2007)

Kontaktpersonen für Suchtprävention in den Primarschulen

Alle Mittel- und Unterstufen-Schulhäuser wurden 2006 kontaktiert mit dem Ziel, dass jede Schule eine Kontaktperson für Suchtprävention bestimmt, welche von uns einmal pro Jahr zu einem Austausch- und Informationstreffen eingeladen wird und unsere Informationen erhält. Damit wollen wir eine systematischere Verankerung der Suchtprävention in den Primarschulen erreichen.

Es gelang uns, in 46 von 53 Primarschulen eine Kontaktperson zu erhalten. Das erste Informations- und Austauschtreffen mit den Kontaktpersonen findet im Frühling 2007 statt.

Alle Kontaktpersonen haben eine Angebotsmappe erhalten und sind für unseren elektronischen Newsletter sowie für das Magazin Laut & Leise angemeldet. Auch die Schulen ohne Kontaktperson haben zuhause von Schulleitung oder Hausvorstand eine Angebotsmappe erhalten.

Workshops für die Unterstufe

Begleitend zum bestehenden Workshop-Koffer für die Unterstufe wurde eine Einführung für Lehrpersonen konzipiert, welche in Hedingen sowie zweimal in Schlieren (verschiedene Schulhäuser) durchgeführt wurde.

Gleichzeitig wurden verschiedene Möglichkeiten zum Einbezug der Eltern geprüft, die von der Minimalvariante eines informativen Elternbriefs bis hin zu sehr aufwändigen Varianten mit Ausstellung und Workshops reichen. Diese Möglichkeiten werden nach Bedarf weiter ausgearbeitet.

Der Workshop-Koffer wurde 2006 dreimal ausgeliehen (durchschnittliche Ausleihdauer 1–1.5 Monate). Ein Auswertungsfragebogen soll Aufschluss über die Art des Einsatzes und die Beurteilung des Koffers geben.

Jahresthemen der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich

Standortbestimmung & Weiterentwicklung der Suchtprävention im Kt. Zürich

Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich haben 2005/2006 eine Standortbestimmung durchgeführt und die Weiterentwicklung der Suchtprävention im Kanton Zürich diskutiert. Der Prozess unter der Leitung einer Organisationsberaterin war sehr fruchtbar und hat Struktur und Kultur der Zusammenarbeit zwischen den 8 Regionalen Suchtpräventionsstellen und den 8 Fachstellen bereits heute stark verbessern können (Doppelspurigkeiten vermeiden, Synergien nutzen etc.). Der Prozess wird mit der Umsetzung der Ergebnisse aus dem Schlussbericht laufend weitergeführt.

FRÜHINTERVENTION – DIE SCHULEN HANDELN 2006/2007

Erhebung bei Oberstufen-Schulen im Kanton Zürich zu Frühintervention

Im Auftrag der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich wurde 2006 eine Untersuchung bei 170 Oberstufenschulen durchgeführt. Dabei wurden 75 Schulleitungen und 141 Klassenlehrpersonen befragt. Die Ergebnisse wurden an einer Informationsveranstaltung für Schulleitungen und Schulbehörden sowie in einer Medienorientierung im November 2006 vorgestellt. Eine Ausgabe des Magazins „Laut & Leise“ widmete sich ebenfalls diesem Thema.

Laut Untersuchung zeigen sich die Zürcher Oberstufenschulen mehrheitlich sensibilisiert für die Suchtprävention und engagieren sich auch dafür. Konsequenterweise handelnde Schulen können überzeugende Ergebnisse vorweisen.

Rund die Hälfte der Schulen verfügt über ein zweckmässiges Regelwerk zum Umgang mit Suchtproblemen. Die Lehrpersonen dieser Schulen geben denn auch eine im Vergleich tiefere Belastung an.

Gross ist der Bedarf nach externer Unterstützung. Die Stellen für Suchtprävention haben ein Konzept für ein frühzeitiges Eingreifen bei Suchtgefährdung entwickelt, welches den Bedürfnissen der Schulen entgegenkommt. Mit der Einführung der geleiteten Schulen verfügen die Suchtpräventionsstellen nun auch über direkte Ansprechpersonen. Auch die Schulsozialarbeit (SSA) trägt zu besseren Rahmenbedingungen bei. Die Lehrpersonen in Schulen mit SSA fühlen sich durch diese entlastet und sind besser in der Lage, sich an einer zielorientierten Suchtprävention zu beteiligen. Die Gefahr besteht in diesen Schulen evtl. darin, Probleme auf die SSA abzuschieben und damit die strukturelle Entwicklung zu vernachlässigen.

Ebenfalls von Bedeutung ist die Kooperation mit den Eltern. Hier geht es nicht nur darum, Unterstützung von den Eltern einzufordern, sondern ihnen auch Unterstützung zu geben.

Wo Lücken im Suchtpräventionskonzept vorhanden sind, bedeutet dies aber nicht zwingend mangelnden Willen der Schule, sondern sie sind auch auf mangelnde zeitliche sowie finanzielle Ressourcen bzw. fehlendes Wissen um die Bedeutung eines umfassenden Suchtpräventionskonzepts zurückzuführen.

Die detaillierten Ergebnisse der Untersuchung von Landert, Farago und Partner können Sie unter www.suchtpraevention-zh.ch/aktuell/aktuell.htm herunterladen.

Musterprozesse Frühinterventionsplan

2006 wurden 4 Schulen im Kanton Zürich ausgesucht, welche sich für einen Musterprozess zur Entwicklung eines Frühinterventionsplans zur Verfügung gestellt haben und von den Suchtpräventionsstellen seit Herbst 2006 dabei begleitet werden.

Aufgrund der Prozesse mit diesen Musterschulen wird ein Praxisleitfaden für Frühintervention entwickelt werden, der spätestens 2008 zur Verfügung stehen wird. Für 2007 werden weitere Musterschulen gesucht.

Tätigkeiten in den verschiedenen Bereichen

Suchtprävention in der Schule

Der Bereich Schule ist nach wie vor unser wichtigstes Arbeitsfeld. Von insgesamt 14 **Oberstufen**-Schulhäusern hatten wir 2006 mit 12 Kontakt. Diese Kontakte reichten vom einmaligen Beratungsgespräch einer einzelnen Lehrperson (zu Suchtprävention im Unterricht oder zum Umgang mit Suchtmittel konsumierenden Schülern in der Klasse) über die Ausleihe von Lehrmitteln und Einführung derselben (z.B. in einer Weiterbildung) bei ganzen Jahrgangsteams, bis hin zur Begleitung von Schulen bei der Planung und Durchführung von 3-Jahres-Plänen zu Suchtprävention in der Schule. Dies bedeutet, dass auf jeder Stufe Projekttag zu Konflikttraining, Suchtprävention oder Sexualpädagogik durchgeführt wurden. So führten wir zum Beispiel im Schulhaus Luberzen die ersten Einführungen in die Programme des 3-Jahres-Plans (Modul Sucht, Gender) durch, ebenso in Oberengstringen im Schulhaus Allmend.

Der Workshop-Koffer für die Oberstufe wurde wiederum fleissig genutzt (8mal ausgeliehen für eine Zeitdauer von durchschnittlich 1–1,5 Monaten) und von uns in mehreren Schulhäusern eingeführt. Zeitweise mussten wir wegen Überschneidungen sogar weitere Koffer von anderen Suchtpräventionsstellen ausleihen.

Ausserdem bestehen regelmässige Kontakte zu den meisten SchulsozialarbeiterInnen (v.a. im Bezirk Affoltern erleichtert durch deren Konzept der vernetzten Schulsozialarbeit) und zu diversen schulinternen Gesundheitskommissionen, welche für die Planung von Projekten und für strukturelle Prozesse zuständig sind.

Auf die **Primarschulen** wurde im Abschnitt „Schwerpunkt Suchtprävention in der Primarschule“ bereits ausführlich eingegangen.

Unsere Werkstatt „In & Out“ für die Mittelstufe wurde insgesamt 5mal ausgeliehen, dies bei einer durchschnittlichen Ausleihfrist von 4–6 Wochen. Dazu gehört jeweils die Durchführung eines Elternabends, der in den meisten Fällen zustande kam.



Drehscheibe „Jugendliche im Alkoholrausch – Testkäufe und weiterführende Massnahmen in den Gemeinden“

Die jährliche Drehscheibe für Kontaktpersonen für die Suchtprävention in den Gemeinden fand im Oktober statt. Das aktuelle Thema wurde von den BehördenvertreterInnen vorgängig demokratisch per Fragebogen bestimmt. Von insgesamt 25 Gemeinden nahmen VertreterInnen aus 16 Gemeinden teil, einige waren mit mehreren Personen anwesend.

Frau Marlis Dürst, Gemeinderätin aus Wangen-Brüttisellen, berichtete lebendig und sehr konkret über ihre vierjährigen Erfahrungen mit dem Jugendschutz und der Entwicklung einer lokalen Alkoholpolitik in ihrer Gemeinde und im Rahmen ihrer bezirksübergreifenden Zusammenarbeit mit der Gemeinde Dietlikon. Diese umfasst so konkrete Massnahmen wie z.B. Testkäufe, Schulungen von Laienpersonal an Dorffesten und Überprüfen der Vergabe von befristeten Ausschankpatenten, Werbeverbote für Suchtmittel, die Zusammenarbeit mit Vereinen und Schulen sowie Öffentlichkeitsarbeit.

Den weiteren Rahmen der Veranstaltung bildeten Informationen über das Rauschtrinken bei Jugendlichen und die damit verbundenen Motive und Risiken sowie das Vorgehen bei der Durchführung von Testkäufen. In einer geleiteten Sequenz und später beim geselligen Apéro bot sich ausserdem die Gelegenheit zum Austausch untereinander.

Zusammenarbeit mit 10 Gemeinden

Die Kontakte mit Gemeindebehörden bezieht sich vor allem auf die Beratung in Sachen Jugendschutz Alkohol sowie die Verwendung von Jugendschutzmaterialien wie z.B. Kontrollbändern bei Festanlässen.

In einzelnen Gemeinden konnten wir längerfristige Projekte mit regelmässigen Sitzungen über mehrere Monate begleiten (oft in Zusammenarbeit mit der Jugendberatungsstelle), für welche der Ausgangspunkt häufig in Problemen mit Sachbeschädigungen, Vandalismus bzw. alkoholisierten Jugendlichen lag, wie beispielsweise beim Projekt HeDaDuDa in Bonstetten und Wettswil. Eine Arbeitsgruppe mit VertreterInnen aus den Gemeinderäten von Bonstetten und Wettswil, Schulpflegen, Familienclub, Schulleitung der Oberstufe, Jugendtreff, Sicherheitsdienst, Jugendberatung Contact und Suchtprävention arbeitet daran, den Dialog zwischen den Generationen und die Identifikation mit dem Dorf zu fördern. Dazu fanden 2006 runde Tische mit Jugendlichen sowie eine Zukunftswerkstatt für Erwachsene statt, welche von uns geleitet wurde. Die sehr umfassenden Ergebnisse aus diesen Veranstaltungen wurden von der Arbeitsgruppe gebündelt und an die zuständigen Instanzen weitergeleitet. Informationen zu bereits erfüllten Anliegen wurden publik gemacht. Einige Anliegen werden weiterhin von der Gruppe bearbeitet, so z.B. die Integration von Bevölkerungsbedürfnissen in den Bau einer geplanten Mehrzweckhalle oder ein Angebot für Midnight-Sport.

Weitere Informationen finden Sie unter www.hedaduda.ch.

Elternbildungsabend „Trinken ohne Grenzen?!“ in Hedingen

Nebst weiteren Elternbildungsveranstaltungen wurde im November ein Abend für Eltern zum aktuellen Thema Rauschtrinken durchgeführt.

Was können Eltern dazu beitragen, dass es nicht so weit kommt? Wie können sie reagieren, wenn es trotzdem einmal passiert? Wie ist ihre Haltung zum Alkoholkonsum und was wollen sie ihren Kindern vermitteln? Auch im Umgang mit Alkohol ist das Thema „Grenzen setzen“ zentral. Durch Informationsvermittlung und Diskussionen wurde dem Thema auf den Grund gegangen und nach Handlungsmöglichkeiten für den Erziehungsalltag gesucht.



Zusammen mit der Geschäftsstelle Elternbildung des Jugendsekretariats Dietikon haben wir mit der Realisierung des Projekts 2005 begonnen. Nun liegt ein Zwischenbericht über das erste Projektjahr (bis Oktober 2006) vor. Für den Bericht wurde jede Moderatorin zusammen mit einer Teilnehmerin und einer Gastgeberin zu einem Auswertungsgespräch eingeladen. Dabei wurde ein einheitlicher Fragebogen verwendet.

Es wurde im ersten Jahr mit 9 Moderatorinnen gearbeitet (einige Moderatorinnen sind aus verschiedenen Gründen aus dem Projekt ausgestiegen), welche 7 verschiedenen Sprachgruppen angehören (dabei 1 Schweizerin). Die meisten bringen eine gut qualifizierte Ausbildung mit, sind jedoch in der Schweiz nicht berufstätig. Sie sprechen relativ gut deutsch und leben teilweise schon bis zu 12 Jahre in der Schweiz.

Es wurden 45 **FemmesTISCHE**-Runden durchgeführt (11 tamilisch, 11 spanisch, 10 portugiesisch, 5 bosnisch, 4 türkisch, 3 albanisch, 1 schweizerdeutsch), in welchen 248 Teilnehmerinnen erreicht werden konnten (können zum Teil mehrfach vorkommen, da drei verschiedene Themenzyklen angeboten wurden). Die Themen lauteten „Lernen – ein Kinderspiel“, „Grenzenlos – aufwachsen in der Konsumgesellschaft“ und „Stark für das Leben – Suchtprävention in der Familie“. Vereinzelt wurden danach auch andere Veranstaltungen besucht, z.B. der Frauentreff Grenzenlos oder eine Gesprächsgruppe mit der Erziehungsberaterin. In Bezug auf die Migrantinnen sind die Projektziele sehr gut erreicht worden. Die Moderatorinnen entwickeln sich laufend weiter, sehen sich als Vorbilder und sind stolz, beim Projekt mitzuwirken. Die Anzahl der Teilnehmerinnen pro Runde nimmt stetig zu, es finden auch immer mehr Runden statt. Als sehr schwierig hat sich die Erreichung von bildungsfernen Schweizerinnen entpuppt. Sie haben Vorbehalte, sind weniger offen, Leute zu sich einzuladen, und scheinen weniger Zeit zu haben.

Suchtprävention im Jugendtreff

Informationsabend zu Cannabis und Alkohol für Eltern und Jugendliche im Jugendtreff Mikado, Bonstetten

Der Abend stiess bei den Eltern auf reges Interesse. Sie waren neugierig zu sehen, wo ihre heranwachsenden Kinder ihre Freizeit verbringen, wollten sich ein eigenes Bild vom Treff machen oder ihre Fragen beantwortet haben. Die Suchtprävention beantwortete Fragen zu Alkohol und Cannabis und leitete die Diskussionsrunde.

Vernetzung, Beratung und Unterstützung von Projekten

Weiter waren wir an den **Koordinationssitzungen** der Jugendarbeit im Bezirk Affoltern sowie des Regionalen Jugendarbeitskreises RJA (Bezirk Dietikon) präsent. Einige Jugendtreffs liessen sich zudem für ihre Projekte von uns beraten, stellten Unterstützungsgesuche oder verwendeten unsere Kontrollbänder für Veranstaltungen.

Suchtprävention im Kinder- und Jugendheim

Beratung und Mitarbeit bei der Entwicklung eines Suchtpräventionskonzepts der Pestalozzi-Stiftung Knonau

In mehreren Sitzungen haben wir eine Arbeitsgruppe der Pestalozzi-Stiftung Knonau bei der Entwicklung bzw. Überarbeitung ihres Suchtpräventionskonzepts beraten und begleitet. Dabei ging es darum, eine gemeinsame Haltung gegenüber Suchtverhalten zu erarbeiten, präventive Aktivitäten zu koordinieren und die Vernetzung mit Fachstellen zu klären. Bei allen Leitlinien sollte es auch um die MitarbeiterInnen gehen und nicht nur um die Ebene der Kinder und Jugendlichen.

Suchtprävention im Betrieb

Da es viele private Anbieter gibt, welche die Themen Suchtprävention und Gesundheitsförderung im Betrieb abdecken können, und da unsere Ressourcen nicht ausreichen, um in diesem Bereich besonders aktiv zu werden, beschränkten wir uns auch in diesem Jahr darauf, nur auf Anfrage zu handeln. Es wurde ein **Lehrlingskurs** für eine Firma durchgeführt.

SUCHTBERATUNG

Voneinander lernen

Viele unserer KlientInnen haben neben den Suchtproblemen noch weitere Probleme (siehe „Problemstellung“ im Reporting). Ein beträchtlicher Anteil dieser Probleme liegt im Bereich von sozialen Problemen. Eine gute soziale Integration bei Behandlungsende ist neben dem Suchtstatus ein wichtiger prognostischer Faktor. Das Eingebundensein in eine Gemeinschaft kann dem Leben einen Sinn verleihen und Identität stiften. Deshalb ist die Veränderung von sozialen Drucksituationen ein wichtiger Bereich unserer Arbeit. Das ist das Fachgebiet von SozialarbeiterInnen. Mit der Verstärkung des Sozialarbeiterteams konnten wir diesen Bedürfnissen im Berichtsjahr stärker Rechnung tragen.

Aber auch eine sorgfältige Behandlung von vorhandenen psychischen Störungen ist wichtig. Die Prognose ist deutlich besser, wenn Suchtproblematik und psychische Störung zusammen angegangen werden. Aus diesem Grund ist es notwendig, dass bei uns auch der Fachbereich Psychologie gut vertreten ist.

Fachleute aus dem Bereich der Psychologie legen das Schwergewicht eher auf psychische Prozesse und deren Auswirkungen auf das Verhalten; der Blick für die Bedeutung sozialer Nöte ist wenig geschult. Sozialarbeitende sehen die elementaren Auswirkungen von sozialen und finanziellen Problemen, sind aber in Bezug auf die Macht von psychischen Einschränkungen wenig ausgebildet. Die Klientinnen und Klienten profitieren deshalb am meisten, wenn das Wissen verschiedener Fachgebiete zusammenkommt. Unterschiedliche Berufsgruppen bei der Stelle verringern zwar das Risiko einer „Betriebsblindheit“, schliessen es aber nicht aus. Um dieser Gefahr entgegenzuwirken und das Potenzial von beiden Berufsgruppen möglichst gut nutzen zu können, bemühen wir uns, offen für das jeweils fremde Fachgebiet zu sein. Das bedeutet nicht, sich das gesamte andere Fachwissen anzueignen, sondern den Blickwinkel vermehrt auch auf jenen Bereich zu lenken und bei Bedarf Hilfe bei den KollegInnen zu holen.

Mit Sozialarbeit und Psychologie ist unser Bedarf an interdisziplinärer Zusammenarbeit aber noch nicht gedeckt. Neben psychischen und sozialen Problemen, treten bei unserer Klientel häufig somatische und psychiatrische Störungen auf. Viele von ihnen haben weder einen Hausarzt noch einen Psychiater. Wir haben uns deshalb mit Herrn Dr. Grimm, Allgemeinpraktiker in Dietikon, kurzgeschlossen. Wir freuen uns darüber, dass er sich uns als Vertrauensarzt zur Verfügung stellt. Nicht so einfach gestaltet sich eine Zusammenarbeitsvereinbarung mit einem Psychiater oder einer Psychiaterin. Eine solche steht leider noch aus.

Frühe Formen von Suchtproblemen: Ein lohnender Einsatzbereich

Langjährig suchtmittelabhängige KlientInnen mit Folgestörungen machen nur einen Teil unseres Einsatzbereichs aus. Auch Menschen, deren Suchtproblem noch nicht lange besteht, müssen wir ein Angebot zur Verfügung stellen. Der Anteil dieser Menschen ist nachgewiesenermassen sehr gross und geeignete Hilfsangebote bei diesen Personen lohnend. Weil ihr Suchtproblem aber noch zu keinen weiteren

Schwierigkeiten geführt hat, suchen sie eher im Bereich von strukturierten Programmen als im Bereich der Beratung Hilfe. Aus diesem Grunde haben wir neben dem Kurs zu Schlafstörungen ein weiteres Angebot in unser Beratungsangebot integriert: ein strukturiertes Programm zum kontrollierten Trinken. Das kontrollierte Trinken ist in der Schweiz recht gut verwurzelt. Allerdings ist die Einführung dieses Programms schwierig, denn viele Menschen unterschätzen ihr Suchtproblem und melden sich zum kontrollierten Trinken an, obwohl sie ihr Trinkverhalten nicht mehr kontrollieren können und abstinent sein müssten. Deshalb ist es wichtig, die Teilnehmenden für das Programm sorgfältig auszuwählen.

eCase: Unser neues KlientInnenerfassungssystem

Der Kanton ist an einer einheitlichen Erfassung der Daten aller Fachstellen für Alkoholprobleme interessiert. Die Berechnung der Daten, die für die Berechnung des Anteils aus dem Alkoholzehntel dienen, wird zunehmend mit einem KlientInnenerfassungsprogramm – hauptsächlich dem Programm eCase – verbunden. Deshalb haben wir dieses Programm Anfang Jahr bei der Beratungsstelle eingeführt. Da das Programm noch jung und von Kinderkrankheiten geplagt ist, hat es uns viel Zeit und Engagement gekostet, um es mit seinen vier Erfassungsebenen und deren Verknüpfungen in den Griff zu bekommen. Im Hinblick auf ein systematischeres Reporting ist die Einführung des neuen KlientInnenerfassungssystems eCase für die Zukunft ein wichtiger Schritt: Wir werden eine ganze Anzahl von Merkmalen bei den KlientInnen erfassen können, die uns später helfen werden, unsere Arbeit systematischer auszuwerten.

Vernetzung und Öffentlichkeit

Im Bereich der Vernetzung lag unser Schwerpunkt bei der Einführung unseres „Angebotes für Gemeinden“. Wir freuen uns darüber, dass wir dieses bei einigen Sozialdiensten persönlich vorstellen durften und es von vielen Gemeinden zum Teil auf ihre Bedürfnisse angepasst genutzt wird.

Weiter haben wir die Ausschreibungen unserer Gruppenveranstaltungen an die Schlüsselpersonen im Bezirk verschickt.

Gerade in Bezug auf Suchtprobleme bestehen eine Menge Vorurteile. Und viele Betroffene befürchten, wegen ihres Suchtproblems verurteilt zu werden. Die Vermittlung von sachlicher und vorurteilsfreier Information ist deshalb ein wichtiger Teil unseres Auftrags. Wir sind glücklich darüber, dass wir auch im Berichtsjahr wieder jeden ersten Donnerstag im Monat die Gelegenheit hatten, Informationen zu Suchtthemen im „Limmattaler Tagblatt“ zu veröffentlichen.

Die Suchtberatung führte im November eine Jubiläumsveranstaltung zum 50. Geburtstag durch. Zu dieser Fachveranstaltung luden wir Behördemitglieder und MitarbeiterInnen von sozialen Institutionen im Bezirk Dietikon ein. Wir nahmen das Jubiläum zum Anlass, uns mit drei neueren und Besorgnis erregenden Suchtformen auseinanderzusetzen: Jugendalkoholismus, Spielsucht und Adipositas (Fettsucht). Die Referate waren ansprechend und inhaltlich gehaltvoll. Die beiden Jubiläumsansprachen von Johannes Felber (Präsident des Sozialdienstes

Limmattal) und Armin Tremp (Leiter Soziales der Stadt Schlieren und langjähriger Kenner der Suchtberatungsstelle) gaben der Feier einen festlichen Rahmen. Es hat uns sehr gefreut, dass ca. 60 Personen den Geburtstag mit uns feierten. Zusammen mit den Referenten füllten sie die Veranstaltung mit viel Engagement und Wohlwollen und schafften so eine tolle Stimmung.

Gesamtübersicht Suchtberatung 2006 (Reporting)

Gesamtübersicht Klientel 2006					
Bestand	Männer	Frauen	Total	Anteil Angehörige	Anteil Suchtmittelabhängige
Anzahl KlientInnen 1.1.2006			210		
Neuanmeldungen	49	32	81		
Wiedereintritte	10	14	24		
Total 2006 betreut			315	54	261
2006 abgeschlossene KlientInnen			90		
Anzahl KlientInnen 31.12.2006			225		

Problemstellung/ Ergebnisse

jeweils Anzahl KlientInnen / Mehrfachnennungen möglich

**Klientel nach Art der Probleme:
alle 2006 betreuten KlientInnen**

Suchtprobleme Substanzen:	Alkohol 244	Medikamente 8	Tabak 50
Suchtprobleme Verhalten:	Spielen 4	Essen 5	Andere 0
Soziale Probleme:	Arbeit 100	Beziehungen 119	Freizeit 30
Psychische Probleme:	Depression 64	Persönlichkeitsstörung 28	Andere 28

**Klientel nach Art der Probleme:
alle 2006 abgeschlossenen KlientInnen**

Suchtprobleme Substanzen:	Alkohol 68	Medikamente 1	Tabak 23
Suchtprobleme Verhalten:	Spielen 1	Essen 2	Andere 0
Soziale Probleme:	Arbeit 24	Beziehungen 21	Freizeit 4
Psychische Probleme:	Depression 15	Persönlichkeitsstörung 6	Andere 6

**Ergebnisse in Bezug auf das Behandlungsergebnis:
alle 2006 abgeschlossenen KlientInnen**

Suchtprobleme Substanzen:	Alkohol	Medikamente	Tabak
	A 23 B 15 C 18 D 4 E 8	A 0 B 0 C 1 D 0 E 0	A 1 B 4 C 8 D 0 E 10
Suchtprobleme Verhalten:	Spielen	Essen	Andere
	A 1 B 0 C 0 D 0 E 0	A 0 B 2 C 0 D 0 E 0	A 0 B 0 C 0 D 0 E 0
Soziale Probleme:	Arbeit	Beziehungen	Freizeit
	A 4 B 14 C 4 D 0 E 2	A 1 B 13 C 3 D 1 E 3	A 1 B 1 C 1 D 0 E 1
Psychische Probleme:	Depression	Persönlichk.-Störung	Andere
	A 2 B 7 C 6 D 0 E 0	A 0 B 3 C 2 D 0 E 1	A 1 B 1 C 3 D 1 E 0

Legende:

A Abstinenz (in Bezug auf Substanz) Problem gelöst
 B verbessert
 C unverändert
 D verschlechtert
 E unbekannt

Übersicht Leistungskatalog		
Nur Beratung ohne Sekretariat, nach Kategorien	Stunden	Prozente
Beratung, Klientenarbeit	4 986	62,85
Projekt-/Konzept-Arbeit, Teamsitzungen	833	10,51
Stelle / int. Weiterbildung, Fallbesprechungen	307	3,87
Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung	621	7,82
Sekundärprävention	32	0,40
Anrechenbare Zeit /Ferien, Krankheit, pers. Weiterbildung	1 154	14,55
Total Arbeitszeit	7 932	100,00

Übersicht Leistungsaufwand		
Nur Beratung ohne Sekretariat, Detail	Stunden	Prozente
Gespräch mit KlientIn	2 373	29,92
Telefon mit KlientIn	270	3,40
Gespräch mit KlientIn + Partner	124	1,56
Gespräch mit Partner	9	0,11
Gespräch mit anderen Personen aus Umfeld	36	0,45
Telefon mit anderen Personen aus Umfeld	125	1,58
Gespräch KlientIn und anderen Personen aus Umfeld	56	0,71
übriger Aufwand	1 567	19,75
Gruppenarbeit (Kurse)	90	1,14
Sachhilfe	336	4,24
Projekt-/Konzeptarbeit	334	4,22
Arbeitsgruppen	30	0,38
Teamsitzungen	267	3,36
Stellenleitung	47	0,60
übriger Aufwand	155	1,95
Administration	65	0,83
Supervision	54	0,68
Intervision	84	1,06
Interne Weiterbildung	92	1,16
PraktikantInnenbegleitung	11	0,14
Öffentlichkeitsarbeit	317	4,00
Vernetzung	303	3,82
Sekundärprävention	32	0,40
Anrechenbare Zeit / Ferien, Krankheit, pers. Weiterbildung	1 154	14,55
Total Arbeitszeit	7 932	100,00

Im Berichtsjahr wurden in den Einrichtungen RDL einige strukturelle Anpassungen vorgenommen.

Eine neue Datenbank im JobBus ermöglichte es erstmals, den Sozialberatungen der Verbandsgemeinden die ausbezahlten Tagelöhne derjenigen JobBus TeilnehmerInnen, welche bei ihnen anhängig sind, zu melden. Auf den Sozialberatungen wurden diese bei uns erzielten Verdienste den neuen SKOS Richtlinien entsprechend ins Unterstützungsbudget der betreffenden TeilnehmerInnen eingerechnet.

Am Mittagstisch Limmattal änderte per April 2006 das Betreuungssystem. Die Betreuungsarbeit durch freiwillige MitarbeiterInnen wurde durch eine Fachbetreuung ersetzt. Dieser Professionalisierungsschritt, der bereits im Vorfeld der Umsetzung für einige Unruhe gesorgt hatte, beginnt sich nach einer schwierigeren Übergangszeit gut zu bewähren.

Auf dem Hintergrund der Professionalisierung am Mittagstisch wurden Ressourcen frei, die intensivere Beratungs- und Begleitungsaktivitäten am JobBus Limmattal ermöglichen. Diese Synergien werden dadurch geschaffen, dass die neue Fachmitarbeiterin am Mittagstisch aufgrund ihres beruflichen Hintergrundes gute Beratungskompetenz mitbringt und den JobBus beim Führen von Aufnahme- und Triagegesprächen gut unterstützen kann.

Heute werden aufgrund der strukturellen Änderungen Regeln, Haus- und Arbeitsordnung in den Einrichtungen konsequenter durchgesetzt und klarer kommuniziert. Im Beratungssetting kann mit Hilfe von strukturierten Aufnahme- und Begleitgesprächen eine intensivere Auseinandersetzung mit den Lebenssituationen der JobBus–TeilnehmerInnen stattfinden.

Durch all diese Entwicklungen sahen sich die MitarbeiterInnen in den Einrichtungen Widerständen ausgesetzt, wie sie bei konzeptuellen Änderungen in der Zusammenarbeit mit unserer Zielgruppe häufig vorkommen.

Im November 2006 hat Jacqueline Küng, eine Studentin der Hochschule für Soziale Arbeit Zürich (HSSAZ), ihr Praktikum in den Einrichtungen RDL angetreten. Es zeigt sich ein weiteres Mal, dass die Einrichtungen RDL einen anspruchsvollen Ausbildungsplatz anbieten können, und dass die Ausbildung von PraktikantInnen nicht nur für die Praktikantin, sondern auch für die Einrichtungen und die KlientInnen der Einrichtungen eine wichtige Bereicherung darstellt.

BEGLEITETES WOHNEN

Eine funktionierende Kombination zwischen den unterschiedlichen BewohnerInnen mit verschiedenen hohen Wohn- und Sozialkompetenzen in einer Wohngruppe zu erreichen, ist aufgrund der eingeschränkten Wahl- und Kombinationsmöglichkeiten für ein kleines Begleitetes Wohnen mit zwei Wohngruppen immer wieder eine wichtige und schwierige Herausforderung. Ein Fallbeispiel aus dem vergangenen Jahr zeigt diese Schwierigkeit in aller Deutlichkeit auf: Ein eher schwächerer Bewohner, freiheitsliebend und unwillig mit den Sozialämtern zu kooperieren, verbessert seine Wohnfähigkeit während eines Jahres immer stärker. Aufgrund dieser Verbesserungen wird immer mehr Vernetzungsarbeit möglich.

Der Einzug einer neuen Bewohnerin mit sehr geringen Kompetenzen stellt für ihn einen nicht zu bewältigenden Stress dar. Er wird aufgrund seiner Überforderung gegenüber der Mitbewohnerin gewalttätig und muss das Begleitete Wohnen trotz der bisher positiven Entwicklung kurzfristig verlassen; dies zu einem Zeitpunkt, an dem viele konstruktive Entwicklungen möglich gewesen wären.

Es stellt sich die Frage, ob die schwächere Bewohnerin, trotz ausgewiesener Bedürfnisse, in dieser Situation nicht hätte aufgenommen werden dürfen. Dies wiederum hätte nicht der Aufgabe entsprochen, die das Begleitete Wohnen zu lösen hat: Es soll ein niederschwelliges Wohnangebot gerade auch für KlientInnen mit grossen Defiziten darstellen.

2006 absolvierte das Begleitete Wohnen zusammen mit der Abteilungsleitung eine Besuchsrunde bei fast allen Sozialberatungen der im Sozialdienst Limmattal zusammengeschlossenen Gemeinden, unter anderem um das Angebot des Begleiteten Wohnens und das neu erarbeitete Betreuungskonzept zu präsentieren und zu diskutieren.

Das Reporting für das Begleitete Wohnen weist zum Teil „harte“ Fakten wie die Anzahl der Aus- und Eintritte aus. Teilweise jedoch auch Schätzungen, so bei den zielgruppenspezifischen Problemstellungen: Wir betreiben keine Diagnostik und können nicht abklären, ob die Kriterien für eine Substanzabhängigkeit oder eine Persönlichkeitsstörung im klinischen Sinn tatsächlich erfüllt sind.

Was im Reporting 2006 auffällt, ist die Anzahl Personen die in der Warteliste erfasst sind, und die hohe Anzahl der Anfragen, die 2006 nicht berücksichtigt werden konnten. Die Warteliste umfasst 21 Personen (2005: 14 Personen) und die Anzahl nicht berücksichtigter Anfragen beträgt 14 (2005: 10 Anfragen).

Wir erreichen aus unserer Zielgruppe überwiegend Männer. Bei den wenigen Frauen, welche sich für das Begleitete Wohnen interessieren, zeigen sich tendenziell grössere Defizite. Bei den im Begleiteten Wohnen aufgenommenen Frauen zeigt sich dies sowohl in der Aufenthaltsdauer als auch in der Art des Austritts: Auch 2006 konnte keine Frau in eine eigene Wohnung austreten.

Die Neuentwicklung des Betreuungskonzeptes des Begleiteten Wohnens konnte abgeschlossen werden. 2007 werden wir erste Erfahrungen damit machen können.

Gesamtübersicht Begleitetes Wohnen 2006 (Reporting)

Klienten:	Männer	Frauen	Total
KlientInnen im BeWo	8	3	11
Neueintritte	4	3	7
Austritte	4	2	6
Warteliste	14	7	21
Nicht berücksichtigte Anfragen	10	4	14

Zielgruppenspezifische Problemstellungen:	Männer	Frauen	Total
Defizit bei Wohnkompetenzen	6	3	9
Abhängigkeitsproblematik (legale / illegale Substanzen)	8	3	11
Verhaltensauffälligkeiten (Psychozialer Bereich)	6	2	8
Finanzielle Problemstellung (Überschuldung, Umgang Geld)	7	3	10
Wohnen:	Männer	Frauen	Total
Durchschnittliche Wohndauer 2006, Tage	202	126	
Wohndauerspanne, in Tagen	52–365	25–193	
Durchschnittliches Alter	39	37	
Altersspanne	33–49	35–39	

Austritt:	Männer	Frauen	Total
Übertritt in eigene Wohnung, eigenes Zimmer	2	0	2
Übertritt in soziale, resp. therapeutische Einrichtung	0	2	2
Übertritt in ungesicherte Wohnform, resp. Obdachlosigkeit	2	0	2
Übertritt in Justizvollzug	0	0	0

Unser Angebot:

In zwei Wohnungen in Dietikon können je 3 Personen in einem eigenen Zimmer untergebracht werden. Wohnzimmer, Küche und sanitäre Anlagen sind zum gemeinsamen Gebrauch.

Erfreulich ist die Tatsache, dass 2006 38 Neueintritte ausgewiesen werden konnten, dies entspricht einer Steigerung der Neueintritte von 45% gegenüber dem Vorjahr und ist ein Hinweis darauf, dass wir bisher nur einen Teil unserer Zielgruppe im Bezirk erreichten.

Mit einer Gesamtauslastung von 94% war der JobBus weniger stark ausgelastet als 2005. Auch die Anzahl der ausgelosten TeilnehmerInnen war 2006 rückläufig. Dieser Rückgang hat mit den 2006 eingeführten Veränderungen zu tun. Das Melden der Löhne der TeilnehmerInnen an die Sozialberatungen hatte für die wenigsten von Ihnen wesentliche, monetäre Folgen. Es entstand bei den JobBus Teilnehmenden jedoch der Eindruck, ihnen werde mit der neuen Regelung ein höherer Teil des JobBus–Verdienstes als bisher vom Unterstützungsbudget abgezogen. Dies veranlasste einige, dem JobBus eine Zeitlang fernzubleiben. Tatsächlich verhielt es sich in der Regel so, dass den TeilnehmerInnen bis anhin unterschiedlich hohe Pauschalbeträge vom Unterstützungsbudget abgezogen wurden, was zu Ungerechtigkeiten und Ungenauigkeiten im Umgang mit den beim JobBus verdienten Geldern geführt hat.

Im Herbst wurden die Leitungen mehrerer Sozialberatungsstellen im Bezirk Dietikon eingeladen, um eine gemeinsame Vorgehensweise bezüglich Abzugsmöglichkeiten von JobBus–Einkünften vom Unterstützungsbudget der Sozialhilfebeziehenden abzusprechen. Die getroffene Regelung wird künftig mithelfen, Ungleichbehandlungen in den verschiedenen Gemeinden zu minimieren.

Einige der eingeführten Neuerungen hatten mit dem Systemwechsel am Mittagstisch zu tun. Die neue Betreuerin, welche eine psychologische Ausbildung besitzt, führt neu für den JobBus die Eintrittsgespräche. Einzelne TeilnehmerInnen mussten gewisse Privilegien zugunsten einer stärker fördernden, aber auch fordernden Grundhaltung aufgeben, was für alle Beteiligten nicht immer ganz einfach zu bewerkstelligen war.

Die verschiedenen Anpassungen verstärkten die Arbeitsbelastung für die JobBus–GruppenleiterInnen, was sich verstärkend auf die ohnehin schon hohe Fluktuation auswirkte: So verliessen Michael Baerenklau und Patrick Gsell den JobBus, um sich anderweitig zu orientieren. Ihnen sei für ihren Einsatz gedankt.

Nebst der Fluktuation mussten auch mehrere längere Krankheitsabsenzen von JobBus GruppenleiterInnen bewältigt werden.

Alles in allem zeigt sich, dass die Gruppenleitungen hohen Anforderungen in einem sehr schwierigen Umfeld ausgesetzt sind.

Die Arbeitserträge konnten 2006 erfreulicherweise (auch ohne den bisherigen Grossauftrag) einigermaßen konstant gehalten werden (85% der Einnahmen von 2005).

Dieses gute Resultat ist zu einem grossen Teil den Bemühungen der zuständigen Gruppenleitung zu verdanken, die sich sehr dafür eingesetzt hat, dass mit dem JobBus auch Aufträge ausgeführt werden konnten, welche besser bezahlt wurden. Ein weiterer wichtiger Grund für das gute Abschneiden war die Bereitschaft verschiedener Gemeinden im Bezirk Dietikon den JobBus für Arbeiten zu engagieren. Die für Gemeinwesenarbeiten absolvierten Einsatztage konnten so um 34% auf 167 Einsatztage gesteigert werden. Es würde uns sehr freuen, wenn diese Tendenz anhalten würde.

Gesamtübersicht JobBus 2006 (Reporting)

Teilnehmende:	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total
Anzahl Teilnehmende	71	10	81	88%	12%	100%
davon Neueintritte	28	8	36	78%	22%	100%
Altersstruktur:						
18 – 25	10	1	11	12%	1%	13%
25 – 30	9	2	11	11%	2%	13%
30 – 40	23	4	27	29%	5%	34%
40 – 50	20	3	23	25%	4%	29%
über 50	9		9	11%		11%
Total	71	10	81	88%	12%	100%

Details zur Auslastung				
Anzahl Tage mit JobBus Betrieb	247			
Mögliche Arbeitseinsätze	2 593*			
Absolvierte Einsätze	2 447			
Auslastung Einsatzplätze		94 %		
Lostage	132			
Anzahl ausgeloste Teilnehmende			414	
Entlöhnung:				
Teilnehmende, Auszahlungen				CHF 169 520
Aufträge:				
Anzahl verrechnete Aufträge:			186	
Auftragsvolumen, brutto				CHF 153 024
Auftragsvolumen, netto				CHF 139 084

* Inkl. einem weiteren Arbeitsplatz ab April 2006: Mithilfe beim Mittagstisch.
An einzelnen Tagen (Juli–Oktober) nur eine JobBus-Gruppe

Details zu den Aufträgen:	Aufträge	Arbeitstage	brutto
Gemeinwesen: Reinigungen, Räumungen, Umgebungsarbeiten	40	167	CHF 60 800
Private: Garten-, Umgebungs- und andere Arbeiten	111	147	CHF 54 400
Firmen; Diverse Aufträge	14	26	CHF 19 900
Wald- und Naturschutzaufträge, Landwirtschaft	17	87	CHF 15 000
Eigenproduktionen	4	51	CHF 2 900
Interne Arbeiten		10	
TOTAL	186	488	CHF 153 000

BAOBAB-MITTAGSTISCH

2006 konnte im Mittagstisch eine (herausfordernde) Innovation umgesetzt werden: Es galt, ein in zwölf Jahren gewachsenes System von Mittagstischbetreuung durch Einsätze freiwilliger MitarbeiterInnen durch ein System abzulösen, in dem der Mittagstisch von zwei Fachkräften getragen wird.

Dass dieser Schritt kein einfacher sein würde und Widerstand auf unterschiedlichen Ebenen auslösen würde, war uns bereits im Vorfeld bewusst.

Anfang April übernahm unsere neue Fachkraft, Michelle Graf, die Betreuungsarbeit am Mittagstisch von den verbleibenden freiwilligen MitarbeiterInnen, denen an dieser Stelle noch einmal herzlich für ihren grossen Einsatz gedankt sei.

Nach einer anstrengenden Zeit der Konfrontation und Beziehungspflege hat sich die Situation am Mittagstisch unterdessen in Richtung stärkerer Professionalisierung entwickelt und beruhigt. Das neue Betreuungssystem besitzt gute Akzeptanz, die Zusammenarbeit unter den Einrichtungen der RDL ist dabei, sich entscheidend zu intensivieren, was positive Auswirkungen für alle drei Einrichtungen, für die KlientInnen der Einrichtungen sowie, nicht zuletzt, auch für das soziale Umfeld und Helfernetz der KlientInnen haben wird.

Erstaunlich ist die Konstanz der im Reporting ausgewiesenen Zahlen. So hat die Anzahl Besuche am Mittagstisch trotz der unruhigen Rahmenbedingungen minim zugenommen. Hier wäre ein deutlicher Rückgang der Besuche möglich gewesen.

Auch 2006 konnte am Mittagstisch dank der Schweizer Tafel, einem Sozialprojekt, das Lebensmittel kurz vor Ablaufdatum bei Grossisten abholt und an soziale Einrichtungen weitergibt, praktisch täglich Lebensmittel den bedürftigen MittagstischbesucherInnen weitergegeben werden. Ebenso waren wir weiterhin in der glücklichen Lage, den BesucherInnen zahlreiche Kleider- und Schuhspenden weitergeben zu können.

Mittagstisch 2006 (Reporting)

	Männer	Frauen	Total	Tage	Stück
Besuchende:					
Anzahl Besuchende	97	18	115		
davon neue Besuchende	25	8	33		
geöffnete Tage				250	
Anzahl Besuche	2 238	158	2 396		
Tagesdurchschnitt	9	1	10		
Essen:					
Mittagessen					
Mittagstischbesuchende			1 504		
Mittagessen JobBus			2 981		
Total Essen			4 485		
Ohne Essen					
Mittagstischbesuchende			892		
Abgabe:					
Injektionsmaterial					
Mittagstisch					467
Flash* Oetwil					5
Flash Schlieren					1 522
Flash Dietikon					1 632
Flash Birmensdorf					547
Lebensmittel				Täglich	
Kleider				Beinahe täglich	
Mitarbeit**					
Einsätze durch Mittagstischbesuchende				205	

* Flash = Spritzen-Set (Verkauf mittels Automaten)

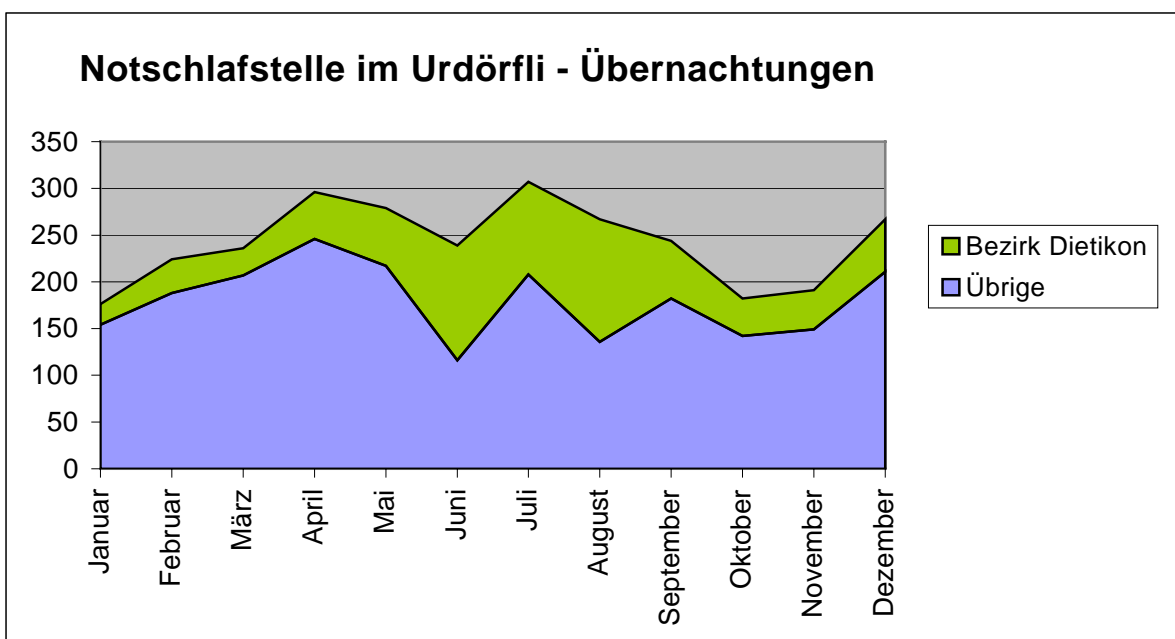
** Administrative Erfassung und Entschädigung dieser MitarbeiterInnen im JobBus (siehe JobBus Statistik)

NOTSCHLAFSTELLE IM URDÖRFLI

Die Übernachtungszahlen des ersten ganzen Betriebsjahres der Notschlafstelle (seit Mitte 2005 im Urdörfli / Sozial Werk Sieber integriert) zeigen ein bekanntes Phänomen: Die Auslastung ist deutlichen Schwankungen unterworfen. Die Belegung erfolgte mehrheitlich durch Personen mit Wohnsitz ausserhalb des Bezirks Dietikon. Zu den Kosten: Nebst unserem jährlichen Betriebsbeitrag an die Notschlafstelle bezahlen die BenutzerInnen CHF 5.-- pro Nacht, die Sozialdienste unserer Verbandsgemeinden weitere CHF 45.-- pro Übernachtung und Person (anstelle von CHF 80.-- für andere Gemeinden).

Die Leistungen beinhalten: ein warmes Nachtessen, eine Übernachtung im Einbett- oder Zweibettzimmer sowie ein Frühstück. Es besteht die Möglichkeit zu duschen wie auch die persönliche Wäsche zu waschen und zu trocknen.

2006 Monate	Über- nachtungen aus Bezirk Dietikon	Anzahl Personen aus Bezirk Dietikon	Über- nachtungen Übrige	Über- nachtungen Total
Januar	22	4	154	176
Februar	36	5	188	224
März	29	6	207	236
April	50	7	246	296
Mai	62	4	217	279
Juni	123	5	116	239
Juli	99	9	208	307
August	131	8	136	267
September	62	5	182	244
Oktober	40	2	142	182
November	42	5	149	191
Dezember	56	3	211	267
Total	752		2 156	2 908



Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer

Während des Berichtsjahres waren zwischen 80 und 100 Personen zur Einsatzvermittlung gemeldet (diese Zahl lässt sich nicht genauer bestimmen, da täglich An- und Abmeldungen stattfinden).

17 Frauen und 15 Männer haben sich 2006 neu bei ETCETERA angemeldet. Während des Jahres konnten insgesamt 76 Personen beschäftigt werden.

Austritte und Beschäftigung andernorts

Im Laufe des Jahres haben drei Frauen und ein Mann eine Fest- oder längere Temporäranstellung gefunden.

Zwei Arbeitnehmer erhielten in einer Firma – nach einem längeren Einsatz durch ETCETERA – eine Festanstellung.

Mehrere Arbeitnehmende waren bei weiteren Stellen- und Temporärbüros gemeldet und hatten immer wieder Gelegenheiten, Einsätze zu leisten. Zudem hatten einzelne wenige Arbeitnehmende Teilzeitstellen andernorts und nahmen zusätzlich Aufträge bei ETCETERA wahr.

Zwei Frauen und ein Mann sind ausserdem auch als Selbständigerwerbende aktiv.

Gesamtübersicht ETCETERA 2006 (Reporting)

Altersstruktur Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer						
Alter	-20	21-30	31-40	41-50	51+	Total
Frauen	1	3	12	15	12	43
Männer		2	5	14	12	33
Total	1	5	17	29	24	76

Erzielter Verdienst in CHF und Prozenten			
	Stunden	CHF brutto	Prozent Basis CHF
Frauen	5 590	144 750	35,5
Männer	10 204	262 996	64,5
Total	15 794	407 746	100,0

(Zahlen gerundet)

Welche Kundengruppe hat in welchem Umfang Aufträge erteilt?				
Auftraggeber	Anzahl Stunden	Umsatz inkl. MWST	In Prozenten (der Stunden)	In Prozenten (des Umsatzes)
Privatpersonen	4 065	120 282	25,7	22,5
Firmen	7 888	283 330	50,0	53,0
Non-Profit-Organisationen	3 586	122 955	22,7	23,0
<i>*davon für SDL</i>	431	12 797	2,7	2,4
ETC-intern	255	8 019	1,6	1,5
Total	15 794	534 586	100	100,0

- * Reinigungsarbeiten im SDL:
 Begleitetes Wohnen 9,25 Stunden
 Jugendberatung Blinker 86,5 Stunden
 Geschäftsstelle / BG Grabenstrasse 9 159,25 Stunden
 Suchtberatungsstelle 164,5 Stunden
 Versandarbeiten Suchtpräventionsstelle 11,5 Stunden
 (Bei Umsatz/inkl. Materials pesen)

In welchen Bereichen wurden die Aufträge geleistet?		
Stunden	Prozente	Arbeitsbereiche
6 949	44	diverse Reinigungsarbeiten (in Privathaushalten und Firmen, inkl. Textilpflege)
4 580	29	Mitarbeit in der Produktion
2 685	17	Handlanger, Montage-, Reparatur- und Entsorgungsarbeiten
790	5	Transportarbeiten und Umzüge
316	2	Gartenarbeiten
474	3	diverse andere Aufträge

Wohnort / Geschäftssitz der Kundinnen und Kunden		
Stunden	Prozente	Region
13 712	86	Gemeinden des Bezirks Dietikon
2 076	14	Gemeinden ausserhalb des Bezirks Dietikon

JUGENDBERATUNG BLINKER

Personelle Änderungen

Am 1.1.2006 trat Christoph Ledermann seine 50%–Stelle in der Jugendberatung Blinker an. „Durch die ausführliche Einarbeitungsphase mit einhergehender Übernahme von neuangemeldeten KlientInnen konnte ich schnell Fuss fassen im Team und der Jugendberatung Blinker. Für meine Anliegen, Anregungen und Fragen fand ich offene Türen vor und konnte so meinen Beitrag zur guten Zusammenarbeit leisten. Durch gemeinsame Projekte mit der Suchtprävention, fachlichen Austausch mit der Suchtberatung, Mitarbeit an der Erstellung eines Datenschutzregelmentes und anderen Projekten im Sozialdienst Limmattal lernte ich die anderen MitarbeiterInnen und ihre Arbeitsbereiche kennen. So fühlte ich mich bald angekommen im SDL.“

Erstellung und Aufschalten der neuen Homepage

Sie steht. Nach monatelanger Vorbereitung, mehreren spannenden bis hitzigen Diskussionen der Team-Creative-Directors, blinkt die neue Homepage für Jugendliche, junge Erwachsene, Eltern, Lehrpersonen und andere Interessierte im weltweiten Netz. Mit der Zeit sollten auch die noch nicht ganz überstandenen Kinderkrankheiten ausgemerzt werden und ein weiterer Entwicklungsprozess wird nicht ausgeschlossen. Unter www.b-link-er.ch kann das Ergebnis besucht und bestaunt werden.

Vernetzung auf allen Ebenen

Jugendliche

Ver-Netzung bei den Jugendlichen ist in der Pubertät und Adoleszenz das beherrschende Thema. Neue neuronale Vernetzungen entstehen im Hirn und alte werden abgebaut. Darunter leidet die (langfristige) Planung sowie die Impulskontrolle, denn die neuorganisierte hirnorganische Grundlage muss zuerst herausgebildet werden. Was sich laut neuen Gehirnforschungen im Kopf der Jugendlichen abspielt, wirkt sich im Alltag stark aus und zeigt sich ebenfalls in der virtuellen Welt der Jugendlichen.

Auf dem Pausenplatz und Zuhause vor dem PC im Chat oder auf „myspace.com“ ist die Ver-Netzung mit AltersgenossInnen, peers und „friends“ bedeutungsvoll, identitätsstiftend und -verändernd. In Online-Spielen wie „Second life“ und „World of Warcraft“ können über die weltweite Vernetzung neue Charaktere gewählt oder ein neues Ich erfunden werden. Diese Welten sind schnell, faszinierend und inspirierend, aber auch gewalttätig und für Eltern oft nur schwer zugänglich.

Eltern

Im Netz der unbegrenzten Möglichkeiten liefert Google alleine in der Schweiz beim Begriff „Jugend“ über 1'310'000 Treffer. Als oberste Seite wird „Schweizer Jugend forscht“ www.sjf.ch angezeigt. Dies stimmt optimistisch und zeigt eine neugierige, zukunftsgerichtete Jugend. Bei der Beratung von Jugendlichen und ihren Familien ist die Wertschätzung des kreativen, forschen und forschenden Prozesses des Erwachsenwerdens von zentraler Bedeutung. Für uns ist es immer wieder eine zentrale Aufgabe, Eltern beim Entwickeln von Gelassenheit zu unterstützen, damit

sie die stürmischen Entwicklungsprozesse gut begleiten können. Halt geben, wo nötig, und trotz Angst die Kinder ziehen lassen ist ein emotionaler Spagat. Ein Übungsraum dafür ist die weiterhin gut besuchte Elterngruppe unter fachlicher Leitung unserer Jugendberatung.

Beratung und Bezugspersonen

Beim Zusammentreffen von mehreren ungünstigen Faktoren geraten die Prioritäten durcheinander. Streit, Unsicherheit, Frontenverhärtung, Ohnmacht führen zu einer Vernetzung mit der Beratungsstelle. In Einzelgesprächen, Familiensitzungen, Elternberatungen, unter Einbezug von LehrmeisterInnen, LehrerInnen, SchulpsychologInnen, Grosseltern und anderen Bezugspersonen, wird mit dem Ressourcen-Netzwerk eine Lösung bzw. eine Beruhigung unter Mithilfe und Tatkraft aller Beteiligten angestrebt. Internet mit den Möglichkeiten von Chat und Onlinespielen als wichtige Freizeitbeschäftigung mit Suchtpotential wird mehr und mehr zu problematischem Verhalten, das die Konzentration auf Schule, Lehre und Entwicklung eigener Identität beeinflusst.

Weiterbildungen für Fachpersonen

Verschiedene Weiterbildungen für Fachpersonen wurden von uns im laufenden Jahr durchgeführt. Herausstreichen möchten wir folgende:

Ursula Enderli führte in Zusammenarbeit mit Chris Szaday (Fachstelle für schwierige Schulsituationen, Urdorf) eine gut besuchte Weiterbildung für SchulsozialarbeiterInnen und SchulpsychologInnen zum Thema „*Mobbing– Interventionsmöglichkeiten*“ durch. Dabei stellten sie einerseits den „No blame approach“ vor und andererseits eine von Ursula Enderli entwickelte und bereits gut erprobte sowie effiziente Interventionsart. Ziel der gesamten Weiterbildung war, die TeilnehmerInnen zu befähigen, solche Vorfälle selbstständig zu bearbeiten und mit allen Betroffenen Auswege aus den Mobbingssituationen zu finden.

Anfang November – also ca. 4 Monate nach Lehrstellenantritt der neuen Lehrlinge – fand eine Weiterbildung für LehrmeisterInnen zum Thema „*Krisen in der Lehre – Unterstützung, Bewältigung, Handlungsmöglichkeiten*“ statt. Von über 700 angeschriebenen Betrieben haben sich 16 Personen angemeldet.

Alexandra Keufer und Christoph Ledermann führten durch den Kurs, der mit informativen Referaten, Erfahrungsaustausch und Rollenspielen die TeilnehmerInnen im Umgang mit schwierigen Situationen und Krisen von Lehrlingen schulte und ihre Kompetenzen erweiterte. Dabei wurden u.a. Themen wie Zusammenarbeit mit Eltern, mangelnde Schulmotivation und Umgang mit psychischen Störungen bei Lernenden behandelt.

Diese Weiterbildung gab den engagierten TeilnehmerInnen den Anstoss, eine Interventionsgruppe für den weiteren Austausch ins Leben zu rufen. So entsteht wieder ein neues Netzwerk, welches LehrmeisterInnen und somit auch Lehrlingen zugute kommt.

Räumliche Veränderung

Der grosse Gruppenraum an der Grabenstrasse 5 wurde hauptsächlich von der Jugendberatung Blinker benutzt. Obwohl auch alle anderen Abteilungen des SDL von diesem Raumangebot Gebrauch machten, war die Gesamtauslastung zu gering. Deshalb wurden diese Räumlichkeiten auf Ende September gekündigt. Unsere Weiterbildungen, Klassenbesuche, Mobbing-Interventionen, Elterngruppe können wir seither in den Räumlichkeiten des Berufsintegrationsprogramms (BIP) an der Grabenstrasse 1 durchführen. Obwohl sich unser Organisationsaufwand dadurch erhöht hat, profitieren wir auf der anderen Seite von der intensiveren Zusammenarbeit mit dem BIP.

Gesamtübersicht Blinker 2006 (Reporting)

Übersicht			
	Total	weiblich	männlich
Total KlientInnen am 31.12	144	80	64
Neuanmeldungen	90	50	40
Weiterführungen	44	24	20
Wiederanmeldungen	10	6	4
Abgeschlossene Fälle	139	77	62

Trend: Nach einem Rückgang der Fallzahlen 2005 können wir 2006 wieder einen leichten Anstieg (+7 gegenüber 2005) vermerken. Diese Zunahme ist hauptsächlich den männlichen Jugendlichen zuzuordnen.

Alter	
Jahre	Anzahl KlientInnen
12–14	36
15–16	44
17–18	29
19–20	16
über 20	19

Eine Fallzunahme bei den 12–14jährigen (+7 gegenüber 2005) zeigt einen Trend, welchen auch andere Jugendberatungsstellen im Kanton feststellen. Immer mehr Jugendliche, die am Anfang der Pubertät stehen, wenden sich mit ihren Problemen an Jugendberatungsstellen.

Es ist uns ein Anliegen, die 17-20jährigen besser ansprechen zu können. Da die Jugendlichen in diesem Alter häufig die Berufsschule ausserhalb des Bezirks besuchen, braucht es dazu neue Informationskanäle.

Beschäftigung		
	weiblich	männlich
Volksschule	43	36
Mittelschule	4	2
Fachhochschule	2	0
10. Schuljahr	2	0
Attestausbildung (Anlehre)	0	1
Lehre	16	13
ungelernt	2	3
erwerbslos	7	5
ausgelernt	2	4
Sonstiges	2	0

Trend: Die Beschäftigung der Jugendlichen scheint ein über mehrere Jahre relativ stabiles Erfassungskriterium zu sein. Eine leichte Erhöhung zeigt sich bei den Fallzahlen erwerbsloser Jugendlichen (+5 gegenüber 2005), dafür ist die Zahl bei „Sonstiges“ (Jugendliche in einem Berufsintegrationsprogramm) gesunken (-6 gegenüber 2005). Wir sind gespannt, ob sich diese leichte Verschiebung im nächsten Jahr hält.

Probleme	
	Mehrfachnennungen möglich
Familie und Ablösung	106
Schule, Lehre, Arbeit	85
Sucht und Drogen	17
Identität und psychische Probleme	67
Sachhilfe und Information	7
Diverses	1

Beratungskontakte	
Anzahl	Prozent
1-4	35
5-9	22
10-19	26
über 20	17

Der Trend vom letzten Jahr hält auch 2006 an. Wieder liegen die Hauptproblempunkte bei „Familie und Ablösung“, „Schule, Lehre, Arbeit“ und „Identität und psychische Probleme“. Erneut haben die Kurzberatungen prozentual abgenommen, die längeren Beratungen und Therapien jedoch sind angestiegen. In diesen Zahlen spiegelt sich die zunehmende Komplexität der Schwierigkeiten, in welchen sich Jugendliche und Familien befinden. Dies erfordert wiederum oft eine längere Begleitung, um die Situationen zu stabilisieren, neu zu ordnen und Zukunftsperspektiven in Angriff zu nehmen.

Übersicht Leistung / Behandlung (Gesamt-Arbeitszeit)			
Ebene	Leistung	Prozente	Stunden
Gemeinde	Beratung Therapie	53,16	2 034
	Schule	2,68	102
	Diverses	1,21	46
Bezirk	Elterngruppe	0,69	26
	Elternbildung	0,35	13
	Kantonsschule/BWL	0,11	4
	Weiterbildung für Fachpersonen	2,35	90
Stelle	Büro/Administration	5,27	201
	Sitzungen	6,13	234
	Supervision/Intervision	4,48	171
	Vernetzung	3,52	135
	Öffentlichkeitsarbeit	1,38	53
	Projektentwicklung	4,69	179
	Anderes	2,88	110
anrechenbare Zeit	Persönliche Weiterbildung	1,97	75
	Ferien, Krankheit, Anderes	9,15	350
Total Arbeitszeit		100,00	3 826

Veranstaltungen

Klassenbesuche: 8 Erstoberstufenklassen haben die Jugendberatung besucht

Weiterbildungsveranstaltung für Lehrlingsverantwortliche (1½ Tage) zum Thema: Krise in der Lehre

Weiterbildungsveranstaltung für SchulsozialarbeiterInnen und SchulpsychologInnen (½ Tag) zum Thema: Mobbing und Plagen unter SchülerInnen

Workshop für Oberstufenschülerinnen (½ Tag) zum Thema: Intim – Liebe, Lust, Freundschaft, Sexualität

Elternveranstaltung in Urdorf zum Thema: Wenn Eltern und LehrerInnen schwierig werden

Veranstaltung für Vereine in Urdorf zum Thema: Umgang mit schwierigen Kindern und Jugendlichen in Vereinen

Diverse Kriseninterventionen in Schulen bei Mobbing und Schlägereien

BEHÖRDENMITGLIEDER

Delegiertenversammlung: 25 Delegierte aus den Verbandsgemeinden
Vorstand: 11 Delegierte (alle Sozialvorstände der Verbandsgemeinden)
Rechnungsprüfungskommission: 3 Mitglieder (aus RPK von Verbandsgemeinden)

Amtsperiode: 2006–2009

Delegiertenversammlung / Vorstand

Johannes Röbi	Felber Welti	Dietikon Schlieren	Präsident
Uschi Rolf	Bachmann Bachmann	Unteringstringen Birmensdorf	Vizepräsident
Andreas Susan	Burger Burla	Urdorf Aesch	
Carol Veronika	Hofer Neubauer	Uitikon Geroldswil	
Konstantin Hanspeter	Schütterle Seiler	Weiningen Oberengstringen	
Angelica	Slongo Mohr	Oetwil a. d. L.	

Delegiertenversammlung

Pius Robert	Bachmann Roth	Dietikon Dietikon
Rolf Edwin	von Moos Egeter	Oberengstringen Birmensdorf
Gisela Toni	Biesuz Brühlmann	Unteringstringen Schlieren
Heinrich Stephan	Stelzer Aeschbacher	Oetwil a. d. L. Geroldswil
Roland Roger	Helfenberger Brunner	Aesch Dietikon
Patrick Andreas	Martin Weisflog	Uitikon Urdorf
Walter Sabin	Artho Waser	Schlieren Weiningen

Rechnungsprüfungskommission

Werner Hanspeter	Hogg Huber	Dietikon Schlieren	
Gerhard	Meili	Urdorf	Präsident

PERSONAL

Geschäftsstelle

Ueli Meier	Geschäftsführer	80%
Gabi Herren	Mitarbeiterin Buchhaltung/Sekretariat	40%

Suchtprävention

Cathy Caviezel	Leitung Suchtprävention	80%
Christoph Meyer	Fachmitarbeiter Suchtprävention (Wechsel)	45%
Simone Wagner	Fachmitarbeiterin Suchtprävention	50%
Martin Willi	Fachmitarbeiter Suchtprävention (Wechsel)	70%
Stephanie Zurbuchen	Fachmitarbeiterin Suchtprävention (neu)	50%

Suchtberatung

Regina Burri	Leitung Suchtberatung	80%
Ernö Rausch	Fachmitarbeiter Suchtberatung	80%
Peter Wäschle	Fachmitarbeiter Suchtberatung	70%
Bea Capaul	Fachmitarbeiterin Suchtberatung	70%
Afra Berg	Fachmitarbeiterin Suchtberatung	80%
Yolanda Schneider	Mitarbeiterin Sekretariat	50%

Einrichtungen RDL

Thomas Castelberg	Leitung Einrichtungen RDL	60%
Susan Harrison	Fachmitarbeiterin Begleitetes Wohnen	35%
Christine Zenklusen	Fachmitarbeiterin Mittagstisch	60%
Michelle Graf	Fachmitarbeiterin Mittagstisch (neu)	60%
Michael Bärenklau	Fachmitarbeiter JobBus (Wechsel)	35%
Patrick Gsell	Fachmitarbeiter JobBus (Wechsel)	80%
Franziska Lieb	Fachmitarbeiterin JobBus	70%
David Schweiter	Fachmitarbeiter JobBus	70%
Andreas Hemmi	Fachmitarbeiter JobBus (neu)	80%

ETCETERA

Pia Häberle	Leitung ETCETERA	80%
(in unserem Auftrag vom SAH Zürich geführt)		

Jugendberatung Blinker

Ursula Enderli	Leitung Blinker	65%
Alexandra Keufer	Fachmitarbeiterin Blinker	65%
Christoph Ledermann	Fachmitarbeiter Blinker (neu)	50%

Praktikumstellen (befristet)

Edith Ambord	Suchtprävention (Wechsel)	80%
Andrea Leuenberger	Suchtprävention (neu)	80%
Bettina Göld	Einrichtungen RDL (Wechsel)	80%
Jacqueline Küng	Einrichtungen RDL (neu)	80%

ADRESSVERZEICHNIS

Begleitetes Wohnen (Anmeldung)

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren
Tel.: 044 731 13 25 Fax: 44 731 13 22

eMail: rdl@sd-l.ch

Blinker Jugendberatung

Grabenstr. 7, 8952 Schlieren
Tel.: 044 730 61 61 Fax: 044 730 61 63

eMail: blinker@sd-l.ch

Einrichtungen RDL

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren
Tel.: 044 731 13 25 Fax: 044 731 13 22

eMail: rdl@sd-l.ch

ETCETERA

Kronenplatz 9, 8953 Dietikon
Tel.: 044 774 54 86 Fax: 044 774 54 76

eMail: sah.etc.dietikon@sah-zh.ch

Geschäftsstelle

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren
Tel.: 044 731 13 20 Fax: 044 731 13 22

eMail: sdl@sd-l.ch

JobBus (Aufträge)

Tel.: 079 678 35 05

eMail: job.bus@sd-l.ch

Mittagstisch

Bachstr. 6 (Chilbiplatz), 8952 Schlieren
Tel.: 044 730 02 31

eMail: mittagstisch@sd-l.ch

Notschlafstelle

c/o Urdörfli (Sozial Werke Sieber)
Tel.: 044 734 61 14 Fax: 044 734 51 04

eMail: ur-doerfli@swsieber.ch

Suchtberatung

Zürcherstr. 126, 8953 Dietikon
Tel.: 044 741 56 56 Fax: 044 741 21 31

eMail: suchtberatung@sd-l.ch

Suchtprävention Bezirke Affoltern und Dietikon

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren
Tel.: 044 731 13 21 Fax: 044 731 13 22

eMail: supad@sd-l.ch

home: www.sozialdienst-limmattal.ch